

Pulsnitzer Tageblatt

Postfach 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz
Kontokonto Dresden 2138. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — **Er scheint an jedem Werktag** — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeitzeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75
und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konturfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz
sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Breinig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Richtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. F. W. Mohr) Schriftleiter: F. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 188

Sonnabend, den 14. August 1926

78. Jahrgang

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Zweigstelle Pulsnitz

Wir verzinsen
Bareinlagen
zu günstigen Sätzen
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten
Bedingungen. — Sachgemäße Beratung kostenfrei

Pulsnitzer Bank
e. G. m. b. H.
Pulsnitz und Ohorn

Amtlicher Teil.

Das im Grundbuche für Dhorn, Meißner Seite, Blatt 111, auf den Namen des Fabrikarbeiters und Wirtschaftsbefähigten Ernst Anton Freudenberg in Dhorn eingetragene Grundstück soll

am 15. Oktober 1926, vormittags 10 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück, bestehend aus Hauslernaßung mit Hofraum, Garten, Wiese und Feld, ist nach dem Flurbuch 2 Hektar 9. Ar groß und auf 10 000 RM — Pfg. geschätzt. Die Gebäude tragen die Ortslistennummer 238 für Dhorn und sind zur Landesbrandversicherung mit 4620 RM eingeschätzt.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 9. Juni 1926 verlautbarten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung

des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Amtsgericht Pulsnitz, am 12. August 1926.

Dienstag, den 17. August 1926, 11 Uhr vormittags sollen

1 großer Posten Holzschuhe
1 großer Posten Holzpantoffeln

meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. — Sammelort der Bieter: Bahnhofs-Wirtschaft Pulsnitz.

Der Vollziehungsbeamte des Finanzamtes Ramenz.

Das Wichtigste

Die Beratungen im Reichskabinett ergaben einen günstigen Stand der Reichsfinanzen.

Reichsstaatskanzler Marx sprach Admiral Behne aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche aus. Auf der Strecke Regensburg—München ereignete sich bei Langenbach ein Eisenbahnunglück, bei dem 12 Personen getötet und ungefähr 30 verletzt wurden.

Gestern Abend ist auf der Strecke Regensburg—München der doppelgleisige Bahnbetrieb wieder aufgenommen worden.

Der Reichspräsident und der Reichsstaatskanzler haben an die Gruppenverwaltung Bayern der Deutschen Reichsbahn ein Beileidstelegramm zu dem Unglück bei Langenbach gerichtet.

Deute werden in Norwegen 13 000 Arbeiter aus der Papierbranche in den Streik treten, nachdem ihnen die Arbeitgeber ihre Löhne um 25 % gekürzt haben.

In englischen Gewerkschaftskreisen herrscht über den bevorstehenden Zusammenbruch des Bergarbeiterstreiks die größte Befürchtung. Im September befristeten die englischen Gewerkschaftler einen großen Streik auf ihrer Tagung. Wie im Jahre 1921 nach dem ersten Bergarbeiterstreik wird heute eine starke Austrittsbewegung aus den Gewerkschaften erwartet.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Im Leningrader Sowjet ist am Dienstag ein revolutionärer Beschluß mit 214 gegen 108 Stimmen zur Annahme gelangt, der die Sowjetregierung auffordert, ihre Maßnahmen gegen Sinowjew zurückzunehmen und der gegen das Aufgebot von Truppen gegen die streikenden Petersburger Arbeiter protestiert. Der Beschluß ist seit Bestehen der Sowjetherrschaft in Rußland ohne Vorbild.

Die landwirtschaftliche Abteilung der amerikanischen Regierung erwartet in diesem Jahre eine Rekord-Weizenernte von rund 829 Millionen Bushels gegenüber 669 Millionen Bushels im letzten Jahre und einem Durchschnitt der letzten 5 Jahre von 802 Millionen Bushels.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Von unserem handelspolitischen Mitarbeiter.

Aus der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie. — Die chemische Industrie unter Führung des Farbentonzerns. — Die allgemeine Geschäftslage der chemischen Industrie.

Das mitteldeutsche Industriegebiet hat nach dem Kriege einen ungeahnten Aufstieg genommen. Die Inflation und die damals ständig steigenden Lieferungen an Steinkohle auf Reparationskonten haben die Frage der Braunkohlenförderung in den Vordergrund geschoben. Ein großer Teil der in Mitteldeutschland gelegenen Unternehmen haben ihre Feuerungsanlagen von Steinkohle auf Braunkohlenfeuerung umgestellt und sich dadurch von dem Bezug der an sich hochwertigeren Steinkohle aus Oberschlesien, Rheinland, Westfalen oder England unabhängig gemacht. Man hat auch vor dem Kriege die Braunkohle chemisch nicht in dem Maße ausgenutzt, wie man es jetzt zu tun pflegt.

Das mitteldeutsche Braunkohlenrevier konzentriert sich zwischen Leipzig, Magdeburg bis in die Braunschweiger Gegend (Sorbener Kohlenwerke), stellt also

Wahrscheinlich kein Defizit im Reichshaushalt

Der Reichsfinanzminister rechnet mit Ueberschüssen — Beschleunigte Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung — Rumänien rüstet! — Keine Toten bei dem Explosionsunglück bei Budapest — Reichsfinanzminister Reinhold für Vereinfachung der Finanzverwaltung — Poincaré über eine Reform des französischen Parlamentarismus
Englische Stimmen für gänzliche Räumung des Rheinlandes

Die Verhandlungen des Reichskabinetts

Im Mittelpunkt der Verhandlungen des Reichskabinetts standen Verhandlungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm und über die dafür notwendige Finanzierung von Unternehmungen für die produktive Erwerbslosenfürsorge. Nach der Anschauung der Regierung und nach den vorliegenden Ziffern hat sich die Erwerbslosenfrage in Deutschland folgendermaßen gestaltet:

Der höchste Punkt der Erwerbslosigkeit war im Februar erreicht mit 20 58 000 Vollerwerbslosen und 2 232 000 Zuschlagsberechtigten, also insgesamt 4 290 000 Unterstützungsberechtigten. Diese Ziffer ist zurückgegangen auf 3 297 000 Unterstützungsberechtigte, wovon 1 652 000 Vollerwerbslose und 1 645 000 Zuschlagsberechtigte waren, und zwar am 1. August dieses Jahres.

Diese

Besserung in der Erwerbslosenfrage

wird von der Regierung nicht nur darauf zurückgeführt, daß die wirtschaftliche Saisonarbeit eingesetzt hat. Der Grund dafür ist sicher zum Teil auch in der Steigerung der Arbeitsmöglichkeit im Westen durch den englischen Kohlenstreik und nach Ansicht der Regierung auch zum kleinen Teil durch eine allgemeine Besserung der Wirtschaftslage erreicht. Im Mittelpunkt der Sorge um die Erwerbslosenfrage stehen die Bauhandwerker, von denen noch 200 000 ständig unbeschäftigt sind, und zwar hauptsächlich, weil in diesem Jahre die Gemeinden und die Industrien ihre Bauprogramme außerordentlich stark eingeschränkt haben. Auf Grund derartiger Berechnungen hat die Regierung sich zu einer

wesentlichen Ausdehnung des Arbeitsbeschaffungsprogramms

entschlossen, zumal selbst, wenn eine weitere Steigerung der Arbeitsmöglichkeit durch eine Besserung der Wirtschaftslage zustande kommt, doch in den nächsten Jahren noch immer mit einer sehr erheblichen Ziffer von Erwerbslosen zu rechnen ist.

Die entscheidende Frage für das Reich ist nun, ob die Mittel für das Arbeitsbeschaffungsprogramm noch längere Zeit aus laufenden Einnahmen genommen wer-

den können, wie das augenblicklich geschieht, oder ob die Reichsregierung allmählich zur

Ausgabe einer inneren Anleihe

und zur Benutzung der Schatzwechsel und des Kredites schreiten muß, die ihr bei der Reichsbank zur Verfügung stehen. Die allgemeine Erwerbslosenunterstützung läßt sich nach Ansicht des Reichsfinanzministeriums, soweit die Ausgaben des Reiches in Betracht kommen, aus laufenden Mitteln bestreiten. Größere Arbeiten der produktiven Erwerbslosenfürsorge können nur aus Anleihen befristet werden.

Der Reichsfinanzminister ist aber entschlossen, mit diesen Anleihen so lange zu warten, bis er einen geeigneten Zeitpunkt gefunden hat, der einen niedrigen Zinsfuß gestattet und der auch die Herausnahme größerer Varmittel aus der Wirtschaft ermöglicht. Dieser Zeitpunkt ist vorläufig nach Ansicht des Reichsfinanzministers noch nicht gekommen, da er weder die nach dem Reichsbankgesetz zur Verfügung stehenden Schatzwechsel bei der Reichsbank im Anspruch genommen, noch den laufenden Kredit von 100 Millionen Mark bis jetzt benutzt hat.

Das Reichskabinett hat sich, um diese Fragen vom finanziellen Standpunkt aus eingehend prüfen zu können, auch mit der

augenblicklichen Finanzlage des Reiches

und mit der Frage beschäftigt, ob der Etatvoranschlag trotz der Steuermilderungen in Einnahmen und Ausgaben eingehalten werden könne. Die Ansichten der Reichsregierung darüber sind sehr optimistisch. Während die Ziffern der Steuereinnahmen im ersten Vierteljahr ungünstig waren und um insgesamt 160 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurückblieben, ist mit dem Monat Juli eine wesentliche Besserung der Steuereinnahmen unzweifelhaft eingetreten, und zwar in so großem Umfange, daß gegenüber dem besonderen Voranschlag für den Monat Juli insgesamt 103 Millionen Mark Steuern mehr eingegangen sind, als vorgesehen waren.

Damit ist praktisch am 31. Juli der Etatvoranschlag um einige Millionen an Steuern von den Einnahmen übertroffen. Nach Ansicht der Reichsregierung wird dieser günstige Zustand bestehen bleiben, wenn vom Reichstag keine weiteren besonderen Ausgaben beschlossen werden und wenn



für die deutsche Industrie einen verhältnismäßig eng konzentrierten Raum dar. In diesem Gebiete hat sich nach dem Kriege die chemische Industrie in einer besonders auffallenden Weise entwickelt. Das Hauptunternehmen stellt hier die I. G. Farbenindustrie A.-G., die mit ihren nunmehr fusionierten Tochtergesellschaften einen vollständigen Konzern für sich darstellen. Die A.-G. für Anilinfabrikation und Badische Anilin- und Sulfonfabrik haben in der Nachkriegszeit in Mitteldeutschland Werke errichtet, die zu den grandiossten und technisch vollkommensten Betrieben der chemischen Industrie gehören. Die I. G. Farbenindustrie, oder kurz der Farbenkonzern genannt, hat nunmehr durch seine Bestrebungen, die Braunkohle im Verflüssigungsverfahren herzustellen, die mitteldeutsche Braunkohlenindustrie vor völlig neue Arbeitsmethoden gestellt. Die Förderungsziffer wird kaum beeinträchtigt werden können; denn zunächst muß erst einmal die Braunkohle gefördert sein, um durch technische Verfahren in den flüssigen Zustand gebracht zu werden. Die Förderung von Rohbraunkohle ist im Jahre 1925 wieder etwas gestiegen, allerdings ist die Förderungsziffer des Jahres 1922 noch nicht wieder erreicht. Im letzten Jahre sind 57,8 Millionen Tonnen von Braunkohle gefördert worden gegen 38 Millionen im Jahre 1913. Die höchste Ziffer weist das Jahr 1924 auf mit einem Ertrage von 59 Millionen Tonnen. Man erkennt daran, daß die Nachfrage nach Braunkohle in der Zeit der tiefsten Inflation doch stärker war, als es unter normalen Verhältnissen der Fall zu sein pflegt. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß die Möglichkeiten einer besseren chemischen Ausnutzung der Braunkohle erst in den letzten zwei Jahren bekannter geworden sind. Der Heizwert der Braunkohle wird naturgemäß niemals an den der Steinkohle heranreichen. Der ungefähre Heizwert der Braunkohle schwankt zwischen 2500 bis 3000 Wärmeeinheiten. Die böhmische Braunkohle hat allerdings einen Heizwert von fast 4500 erhalten.

Eine starke Behinderung für die Absatzmöglichkeit der Braunkohle stellt die relativ hohe Fracht dar, die zwar gestaffelt ist und mit der Zunahme der Entfernungen abnimmt, jedoch noch immer im Verhältnis zur Steinkohle als zu hoch bezeichnet werden muß. Das mitteldeutsche Braunkohlensyndikat hat besondere Ausnahmetarife nach den Seehäfen aufgestellt, um einer eventuellen Konkurrenz der englischen zu begegnen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß dieser Tarif praktisch etwas genützt hat; denn es sind trotz dieser Zugeständnisse beträchtliche Mengen englischer Fettkohle über die Ostseehäfen importiert und von den Unternehmen dort abgenommen worden. Einen Vorteil wird die Braunkohlenindustrie auch durch den englischen Bergarbeiterstreik, der immer noch anhält, jetzt haben, ebenso wie auch die deutsche Steinkohlenindustrie durch diesen Streik noch Vorteile hat. Trotzdem braucht die deutsche Kohlenindustrie eine Beendigung des englischen Streiks nicht zu befürchten; denn der deutsche Markt hat seit einigen Monaten eine bessere Aufnahmefähigkeit gezeigt, was mit einer Allgemeinbesserung der deutschen Wirtschaft zusammenhängt. Diese Besserung zeigt sich auch in Mitteldeutschland, wo die an die Braunkohlenindustrie angeschlossenen Gesellschaften über einen günstigeren Geschäftsgang verfügen. Die Richtung, die hier, wie schon gesagt, der Farbenkonzern angibt, dessen weltumspannende Pläne nicht zuletzt in Mitteldeutschland mit zusammenlaufenden, hat die deutsche chemische Industrie vor völlig neue Arbeitsmethoden gestellt. Die Konzentration, die der Farbenkonzern zurzeit noch befolgt, wird ausschließlich vielen kleineren Unternehmen der chemischen Branche in Mitteldeutschland verhängnisvoll werden, weil es ihnen kaum möglich sein wird, auf die Dauer der Konkurrenz eines solchen Großkonzerns zu begegnen.

Vertliche und sächsische Angelegenheiten

Pulsitz. (Schwimmfest.) Das für morgen angekündigte Schwimmfest der Schwimmabteilung des Turnerbundes kann Umstände halber nicht stattfinden.

Pulsitz. Die Gaststätte zum Rosin in Radeberg bietet seinen Gästen von Radeberg und Umgeb. eine Tanzkapelle besonders großzügiger Art. Eine der ersten Dresdner Tanzkapellen, die Original Charleston-Kapelle wird am Sonntag den 15. August ein einmaliges Gastspiel geben. — Wir verweisen auf die Anzeige im heutigen Inseratenteil.

Pulsitz. (Konstituierung der Ortsgruppe der A. S. P. S.) Der Vorstand der neugegründeten Ortsgruppe setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender Landtagsabgeordneter Oskar Günther, 2. Vorsitzender Wendowsky, Kassierer Bormann, Schriftführer Hoffmann.

(Pflichtfeuerübungen sind Sonntag unzulässig.) Ein Gutsbesitzer hatte einen Strafbefehl erhalten, weil er nicht an Übungen der Pflichtfeuerwehr teilgenommen hatte. Gegen diesen Bescheid erhob der Betroffene Antrag auf richterliche Entscheidung mit der Begründung, daß er dem Aufruf nicht Folge leistete und ihm auch nicht Folge zu leisten brauche, weil die Übung an einem Sonntagvormittag stattgefunden hatte und der Sonntag gesetzlicher Feiertag ist. Da die Pflichtübungen in die Kirchzeit fielen, könne ihm nicht zugemutet werden, daß er seinen religiösen Gebräuchen ferngehalten werde. Das Amtsgericht Strehlen trat diesen Ausführungen bei und verwies in den Gründen des freisprechenden Urteils auf die Reichsverfassung.

(Finanzämter und Steuerveranlagung.) Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes hatte vor kurzem dem Reichsfinanzminister Dr. Reinhold ein Schreiben überreicht, in dem gefagt worden war, daß „die Senkung der Steuern durch das Verhalten der Finanzämter zunichte gemacht worden sei, welche willkürlich Umsatz- und Einkommenshöhen schätzten, als sie es tatsächlich sind.“ Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat nunmehr dem Reichstagsabgeordneten Professor Dr.

Die Besserung der Wirtschaftslage

sich fortsetzt. Nach den Ueberfichten des Reichsfinanzministers ist die größte Steigerung der Einnahmen gegenüber den Schätzungen bei den Büllen eingetreten. Der Etat für Juli sieht eine Einnahme von 113 Millionen Mark bei einem Voranschlag von 56 Millionen Mark. Die Reichsfinanzverwaltung rechnet mit einem Ueberschuß der Bülle über den Anschlag von insgesamt 200 Millionen Mark im laufenden Geschäftsjahr. Den erhöhten Einnahmen stehen höhere Ausgaben nur bei der Erwerbslosenfürsorge gegenüber und bei der Entschädigung für Hochwasserschäden.

Bredt ein Antwortschreiben übersandt, in dem es u. a. heißt: Der Vorwurf der Willkür, der in dieser Entschließung allgemein erhoben wird, ist geeignet, das Ansehen der Reichsfinanzverwaltung auf das schwerste zu schädigen. Ich muß ihn mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Vorwürfe dieser Art und dieser Allgemeinheit vermögen auch meiner Ansicht nach nicht dem Ziele zu dienen, das der Reichspartei des deutschen Mittelstandes mit der Reichsfinanzverwaltung gemeinsam ist, etwa vorgekommene Fehler abzustellen und eine der Wirtschaftslage angepasste Steuererhebung zu ermöglichen. Sie dienen auch nicht dem weiteren gemeinsamen Ziel, dort, wo ungewollte Härten des Gesetzes eintreten, im Wege der Billigkeit Ausgleich zu schaffen, soweit diese mit den Reichsinteressen verträglich sind. Der Minister erklärt zum Schluß, daß ihm eine gerechte und wirtschaftlich tragbare Besteuerung aller Volkskreise besonders am Herzen liegt und daß er gern bereit sei, die Klagen des Mittelstandes über steuerliche Ueberlastung zu prüfen.

(Gartenkunst.) Im Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat sich nach den Anregungen, die Herr Baurat Dr. Koch Merchau, auf der letzten Tagung der Gesellschaft für deutsche Gartenkunst gegeben hat, ein Ausschuß für Gartenkunst gebildet, der aus den Herren Baurat a. D. Dr. Koch, Merchau, als Vorsitzendem, Obergartendirektor Bouché, Geheimen Hofrat Professor Dr. Wrba, Regierungsbaurat Dr. Ermisch und Geheimen Hofrat Jigen besteht. Dieser Ausschuß wird die vorhandenen sächsischen historischen Gärten aufsuchen und an Ort und Stelle mit deren Besitzern wegen ihrer Erhaltung bez. Instandsetzung Rücksprache nehmen. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz bittet, sich in allen Fragen der historischen sächsischen Gartenkunst an diesen Ausschuß zu wenden.

Kleinrittmannsdorf. (Ein frecher Einbruch) wurde hier am Freitag von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags verübt. Während der Abwesenheit der Bewohner drangen Diebe durch ein vorher aus dem Mauerwerk herausgewuchtetes Fenster in das verschlossene Wohnhaus und stahlen außer Wurst und Speck 1 Damenfahrrad (schwarzer Rahmenbau, desgleichen Felgen, hochgebogene vernickelte Lenkstange mit schwarzen Griffen, neuer Sattel, Satteltasche mit gelber Aufschrift „Distanz“, an der vorderen rechten Gabel ist die Emaillierung beschädigt) und 17 RM. Im Innern wurden mehrere Kisten verschiedener Behältnisse geöffnet und nach Geld durchsucht, ander wertvolle Sachen aber unberührt gelassen. Im Verdachte stehen zwei unbekanntes Pilszucker, 18—21 Jahre alt, etwa 1,65 Meter groß, mit dunklen Anzügen, Kniehosen, Wadenstrümpfen und Mützen bekleidet, die gegen 11 Uhr nach dem Grundstücke zu und später im Walde und in Bachau mit einem Fahrrad nach Radeberg zu gehend gesehen worden sind. Sachdienliche Wahrnehmungen werden an die nächste Polizei- oder Gendarmerie-Stelle erbeten. Erneute Vor sicht ist geboten, namentlich auf dem Lande, wo in der Jetztzeit in der Ernte die Woyasitäten oft längere Zeit am Tage unbeaufsichtigt und allein gelassen werden müssen. Sicheren oder beaufsichtigen lassen, ist nötig, da sich jetzt viel zweifelhafte Personen umhertreiben.

Ottendorf-Okrilla. (Scheunenbrand.) Am Dienstag brannte von der zum Forstamt gehörigen Scheune ein Teil ab. Vermutlich kommt Selbstentzündung von Heu in Frage. Es verbrannte ein Posten Getreide.

Elstra. (Naturtheater.) Am Sonntag konnte endlich die diesjährige 1. Aufführung bei herrlichem Sonnenschein vor sich gehen. Man hatte diesmal ein Volksstück gewählt und zwar „Der Postillon von Rodendorf“. Die Aufführung war einwandfrei, auch machten die Spieler und Spielerinnen ihre Sache nett, die Müllerstochter sogar sehr gut — wie sollte es auch anders sein, da die Elstraer Mädchen doch wirklich nett und hübsch sind. Der Postillon als Hauptperson fügte sich in seine Rolle prächtig ein, auch verdient besonders genannt zu werden der Müller, Raffte der Milliardär, der Knecht des Müllers, der junge Freiherr und die Tänzer. Der Spielleiter hatte einen äußerst wirksamen Bühnenrahmen dazu gestellt. Gemacht war alles recht nett, ein Gesellschaftstheater mit volkstümlichen Humoren, das Leben ein Spiel. Es gebührt dem Veranstalter, dem Dramatischen Klub, für sein Unternehmen, für das Gelingen volle Anerkennung. Die Vorstellung war durch außerordentlich zahlreichen Besuch ausgezeichnet und großer Beifall wurde nach jedem Aktzuschlag gesendet. Der Besuch der zweiten Aufführung morgen Sonntag, den 15. August kann deshalb nur warm empfohlen werden.

Radeberg. Die hiesige Allgemeine Ortsfrankenkasse hat den größten Teil der Parkanlagen der in Konkurs geratenen ehemaligen Papierfabrik käuflich erworben, mit Sitzgelegenheiten usw. versehen und denjenigen Kranken, die den weiten Weg in den umliegenden Wald nicht zurücklegen können, zur Erholung während ihrer Ausgehzeit zur Verfügung gestellt. Um die nötige Ruhe der Kranken nicht zu gefährden, dürfen jedoch andere Personen und Kinder nicht in den fast mitten in der Stadt in der Nähe der Ortsfrankenkasse gelegenen Park mitgenommen werden.

Im übrigen sollen aber Einsparungen in den einzelnen Verwaltungsbezirken gemacht sein, vor allem in der Reichsfinanzverwaltung, durch eine allmähliche

Durchführung von Sparmaßnahmen in den Finanzämtern.

Bei diesem nach Auffassung der Regierung relativ günstigen Bild der finanziellen Lage des Reiches glaubt der Reichsfinanzminister vorläufig die Mittel für die Erwerbslosenfürsorge und für das Arbeitsbeschaffungsprogramm noch aus den Kassenbeständen und den laufenden Einnahmen entnehmen zu können.

Dresden. (Wiederzusammentritt der Landes synode.) Nach einem Beschluß des Kirchenregiments in Sachsen werden die am 11. Dezember 1925 abgebrochenen Verhandlungen der 12. ordentlichen evangelisch-lutherischen Landessynode am 6. September wieder aufgenommen. Sicher wird sich die Landessynode in der Hauptsache mit der neuen Kirchenverfassung beschäftigen, die am 1. Oktober in Kraft tritt.

Dresden, 12. August. (Was die protestantische Welt erfahren muß.) Im Anschluß an einen Bericht über die Liquidation der Evangelischen Siedleranstalt in Tomdorf durch die Polen stellt die in Genf in französischer Sprache erscheinende „Semaine religieuse“ fest: „Das katholische Polen tötet systematisch aus seinem Gebiet alles aus, was evangelisch und deutsch ist. Wir haben bereits mehrere Fälle dieser Wegnahme von Grundstücken, die ihren rechtmäßigen Eigentümern brutal entzogen wurden, gebracht. Hier ist ein weiterer Fall. Es ist nötig, daß man diese Dinge in der protestantischen Welt erfährt.“

Dresden, 12. August. (Festgenommene Betrüger.) Erlangt wurde in Vorstadt Weißer Hirsch der Betrüger, der vor einiger Zeit in Dresden als angebl. ehem. Offizier zwei Pelze im Werte von 2000 M. erschwindelte. In zwei weiteren Fällen war es bei dem Versuche geblieben, da die Geschäftsinhaber bei der Ablieferung der bestellten Pelze sehr vorsichtig gewesen waren. Die durch Betrug erlangten Wertobjekte wurden wieder herbeigeschafft. Der Festgenommene, ein 27jähriger Gärtnergehilfe, hat außerdem einen Einbruch in Weißer Hirsch begangen. — Festgenommen wurde weiter ein 52jähriger ehemaliger Versicherungsbeamter, der in Dresden und in der Lausitz in über 100 Fällen fingierte Versicherungsverträge abschloß und leichtgläubigen Personen bis zu 500 M. abgenommen hat.

Dresden. (Die Raketen schau der Gartenbau-Ausstellung.) Die mit so großem Beifall aufgenommene Sommerlumenschau ist nunmehr geschlossen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die beiden hervorragenden Hallen der seltensten Exemplare der Raketen und Suktulanten ohne besondere Eintrittspreise für die Besucher der Jahreschau noch bis einschließlich Montag, den 16. August geöffnet ist.

Dresden. (Jahresschauwoche.) Gelegentlich der Jahreschauwoche, die am Montag, den 23. August beginnt, ist für Freitag, den 27. August eine Illumination des gesamten Ausstellungsparkes von der Stübellee bis zum Zoologischen Garten vorgesehen. Zur Illumination dieses großen Areals von 320 000 qm sind ganz besondere Vorbereitungen im Gange. Wenn der Wettergott gut gelaunt ist, dann werden wir an diesem Abend eine Illumination von seltener Ausdehnung und Schönheit zu sehen bekommen, wie sie in Dresden wohl einzigartig sein wird. Auch bei dieser Gesamtillumination des Geländes innerhalb der Jahreschau werden keine erhöhten Eintrittspreise genommen.

Meißen, 12. August. (2. Sächsischer Jägertag.) Der Landesverband sächsischer Jäger hält an den Tagen vom 4. bis 6. September in Meißen seinen 2. sächsischen Jägertag ab. Anfragen sind zu richten an Karl Thieme, Meißen, an der Frauenkirche.

Rückersdorf bei Stolpen. (Ein „Feinschmecker.“) Ein gefräßiges Vorkentier besitzt ein hiesiger Gutsbesitzer. Der Eber brachte es fertig, zwei Gänse mit Stumpf und Stiel zu verzehren.

Polenz. (Ein Unfall, der zur Vorsicht mahnt.) An den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich beim Schärfen eines Messers zugezogen hatte, später aber nicht mehr beachtete, starb ein hiesiger, in den besten Mannesjahren stehender Musiker unter entsetzlichen Schmerzen.

Großenhain. (In der Mord sache Risse) wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Dresden die Leiche der 1919 erschossenen Gutsbesitzersehefrau auf dem Friedhof zu Großenhain ausgegraben, mehrere photographische Aufnahmen davon gemacht und die Schußverletzung nachträglich noch näher festgestellt. Während dieser Ausgrabung war der Friedhof polizeilich gesperrt.

Reichenberg, 12. August. (Endlich Modernisierung auf der Riesengebirgsbahn.) Die Reichenberg-Gablonz-Tannwalder Eisenbahn, die wichtige Strecke ins Riesengebirge, sonst bekannt durch den denkbar elendesten Wagenpark, bei dem sich jetzt während der Fahrt sogar eine ganze Wagenwand von der Decke löste, wird nun endlich eine moderne Erneuerung aufweisen, einen nach neuestem Prinzip erbauten modernen Motorwagen von 150 PS mit Platz für 110 Personen, der für den Schnellverkehr zwischen den Stationen Reichenberg-Gablonz und Gablonz-Tannwald bestimmt ist. Schon im September soll der noch im Bau befindliche Wagen eingestellt werden.

Bereinfachung der Reichsfinanzverwaltung

Berlin, 14. August. Wie die Morgenblätter erfahren, ist der Reichsminister der Finanzen mit Arbeiten beschäftigt, die eine Vereinfachung und Vereinheitlichung des Finanzministeriums und der Reichsfinanzverwaltung zum Ziele



haben. Zu diesen Arbeiten gehört u. a. auch die Abgrenzung der Landesfinanzämter.

Reichschulgesetz und Reichswahlgesetz

Berlin, 14. August. Wie der demokratische Zeitungsdienst mitteilt, hat der Reichsminister des Innern Dr. Kütz einen Entwurf zum Reichschulgesetz fertiggestellt. Der Entwurf zum Reichswahlgesetz befindet sich noch in Arbeit. Eine Entscheidung darüber, wann beide Entwürfe dem Reichskabinett vorgelegt werden, ist noch nicht getroffen, doch darf damit gerechnet werden, daß sie dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt vorliegen werden.

14 Deutsche in Moskau begnadigt

Berlin, 14. August. Bei der Kabinettsberatung am Donnerstag hat die Reichsregierung, wie das B. Z. erfährt, ihre Zustimmung zu einem Begnadigungsakt gegeben, der den feinerzeit in Leipzig zum Tode verurteilten und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten russischen Kommunisten Szebelowski aus dem Reichsgebiet ausgewiesen wird. Dieser Begnadigungsakt wird auf russischer Seite dadurch erweitert werden, daß 14 Deutsche, die im vergangenen Jahre in Moskau abgeurteilt worden sind, darunter auch die beiden deutschen Studenten Kindermann und Walscht, nunmehr freigegeben werden.

Keine Toten bei dem Explosionsunglück auf Czepel

Berlin, 14. August. Wie die Morgenblätter aus Budapest melden, haben die näheren Untersuchungen des Explosionsunglücks auf der Insel Czepel ergeben, daß wie durch ein Wunder kein einziges Menschenleben zu beklagen ist. Es sind 42 Verwundete in den Krankenhäusern untergebracht, dazu kommen noch etwa 150 Leichtverletzte.

Poincaré über eine Reform des französischen Parlamentarismus

Paris, 13. August. Ministerpräsident Poincaré gewährte dem Vertreter des „Intransigeant“ ein Interview, in dem er sich eingehend mit der Frage der Revision der parlamentarischen Methoden, die seiner Ansicht nach zu einer Revision der Verfassung führen würde, ausdrückte. Poincaré erklärte, er würde selbst dann für die Revision der gegenwärtigen parlamentarischen Methoden eintreten, wenn hierfür die Einberufung einer Nationalversammlung nach Versailles zur Ausarbeitung einer neuen Verfassung notwendig wäre. Das Vorhandensein der verschiedenen parlamentarischen Kommissionen bedeute eine außerordentliche Erschwerung für die Arbeiten der Regierung. Die Regierung sei gegenwärtig nicht nur beiden Kammern, sondern auch zu jeder Zeit den Kommissionen gegenüber verantwortlich, die amtlich die Frage der Politik behandelten, als wären sie selbst das Parlament. Die gegenwärtige Form des parlamentarischen Lebens dränge die Regierung völlig in den Hintergrund. Poincaré schloß, es sei deshalb dringend notwendig, daß der Zustand der Vorkriegszeit wieder hergestellt werde. Damals seien die exekutive und die legislative Gewalt nicht in derartig gefährlicher Weise wie heute miteinander verwechselt worden. Es sei die Pflicht der Regierung, mit der gesamten ihr zur Verfügung stehenden Autorität dem Parlament die Notwendigkeit einer sofortigen tiefgehenden Reform des parlamentarischen Lebens klar zu machen. Diese Aufgabe sei zweifellos außerordentlich schwierig, doch müsse sie in Angriff genommen werden.

Englische Stimmen für die gänzliche Räumung des Rheinlandes

London, 13. August. Daily News schreibt in einem Leitartikel, der Beschluß die alliierte Truppenstärke im Rheinlande auf 50 000 oder 60 000 herabzusetzen, habe einen großen Teil seines friedebringenden Wertes durch seine Verspätung eingebüßt. Das Blatt hofft, daß die Räumung, nachdem sie nun einmal vereinbart worden sei, rasch durchgeführt und vor der Septembertagung des Völkerbundes vollendet sein werde. Nach Deutschlands Eintritt werde nicht die geringste Berechtigung mehr dafür bestehen, daß auch nur ein einziger alliierter Posten die düstere Wacht am Rhein noch halte.

Das Handwerk der Amtshauptmannschaft Zittau zu Steuerfragen

Zu Gegenwart der Vertreter vom Landesauschuß des Sächsischen Handwerks und der Gewerbetammer Zittau fand am Donnerstag, den 12. August im Hotel „Weißer Engel“ eine sehr gut besuchte Versammlung der Innungsvorstände der Amtshauptmannschaft Zittau statt. Geleitet wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden des Zittauer Innungsausschusses, Herrn Malermeister Baner. Auch der Vertreter des Finanzamtes Zittau, Herr Regierungsrat Nitsche nahm daran teil. In einer sehr ergiebigen Aussprache wurde vor allen Dingen zu dem Problem der Veranlagung nichtbuchführender Handwerker Stellung genommen und hierbei Auffklärung über die vom Landesauschuß des Sächsischen Handwerks durchgeführte Arbeit der Ermittlung von Reinertragsfähigen gegeben. Als Ergebnis der Aussprache wurde folgende Entschliebung angenommen:

„Die Vertreter der Innungen der Amtshauptmannschaft Zittau erklären einmütig, daß die von den Landesfachverbänden in Verbindung mit dem Landesauschuß ermittelten Reinertragsdurchschnittssätze als brauchbare Grundlage für die Veranlagung nichtbuchführender Handwerksbetriebe gelten können. Bei Handwerkern, welche geordnete Bücher führen, wird von den Finanzämtern unter allen Umständen erwartet, daß diese Bücher als beweiskräftig anerkannt werden und daß zum mindesten von ihnen ohne sachliche Nachprüfung nicht abgewichen werden darf.“

Zm Anschluß daran berichtete Herr Syndikus Weber, Dresden über die untragbare steuerliche Gesamtbelastung des sächsischen Handwerks und wies an zahlreichen Beispielen nach, daß dieselbe für den Handwerksbetrieb 20 bis 30% seines Einkommens betrage. Es könne nicht so weitergehen, daß Steuermitteilungen des Reiches durch Erhöhung der Realsteuern bei den Ländern wieder illusorisch gemacht werden. Es wurde beschlossen, in einer großen Protestkundgebung zusammen mit Handel und Hausbesitz an die Öffentlichkeit zu treten.

Neuer Entwurf zu einem Schankstätten-gesetz

Ausschluß des Gemeindebestimmungsrechts
Nach Ablehnung des Gemeindebestimmungsrechts im Reichstage liegt nunmehr dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat ein Regierungsentwurf zu einem Schankstätten-gesetz zur Begutachtung vor.

Der Entwurf erstrebt eine Verbesserung des Konzessionswesens unter Ausschluß des Gemeindebestimmungsrechts durch verschärfte Bedingungen für die Erlaubniserteilung zum Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft und zum Kleinhandel mit Branntwein, durch Erleichterung des Erlöschens der Konzession (§§ 1—13), durch die Möglichkeit einer einjährigen Sperre für weitere Erlaubniserteilung bei starkem Ueberhandnehmen von Schankstätten (§ 21 Abs. 2), sowie des Verbotes von Branntweinauskauf und Kleinhandel mit Branntwein an Sonn- und Lohnzahlungstagen (§ 15) usw. Vor der Erlaubniserteilung sollen nach näherer Bestimmung der obersten Landesbehörde der Gewerbeaufsichtsbeamte, das Jugendamt, gemeinnützige Vereine usw. gehört werden (§ 19). Dem Alkoholkonsum soll vorgebeugt werden durch das Verbot des Verabfolgens von Alkohol an Betrunkene oder an solche Personen, die von der zuständigen Behörde als Trunkenbolde bezeichnet sind.

Dem Schutz der Jugend vor den Gefahren des Alkohols dient ein an die bekannte Notverordnung vom 24. Februar 1923 angelehntes Verbot.

Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, neigen der wirtschaftspolitische und finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates zu Milderungen der im Regierungsentwurf enthaltenen Bestimmungen. Die Deutsche Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus in Berlin-Dahlem hat in einer Eingabe an Reichsregierung und Reichstag Stellung zu dem Regierungsentwurf genommen und entsprechende Abänderungsvorschläge gemacht.

Die Septembertagung des Völkerbundes

London. In Londoner politischen Kreisen scheint man bestimmt damit zu rechnen, daß die Studienkommission, die sich mit der Frage der Erweiterung des Völkerbundes befaßt, am 24. d. M. in Genf zusammentreten wird. Das alleinige Thema wird die

Frage des spanischen Anspruchs

sein, und es wird auf englischer Seite gehofft, die Lösung werde derartig sein, daß Spanien dem Völkerbunde erhalten bleibt. Die Hoffnung scheint bekräftigt zu werden durch die Eindrücke, die über die augenblickliche spanische Haltung vorliegen und die zu der Ansicht veranlassen, daß eine Vereinbarung innerhalb des Rahmens der Vorschläge Lord Cecil's erzielt werden kann.

Von polnischer Seite werden keinerlei Schwierigkeiten erwartet, und für ebenso unzutreffend werden die Meldungen angesehen, in denen von französischen Bedingungen für eine Herabsetzung der rheinischen Besatzungstruppen die Rede ist. Bezüglich der

Zahl der im Rheinland stehenden alliierten Truppen

glaubt man auf Grund der Statistiken der betreffenden verantwortlichen Militärbehörden annehmen zu müssen, daß das französische Kontingent etwa 59 000, das britische 8000 und das belgische 7000 Mann umfasse. Die Verminderung dieser Gesamtzahl von 75 000 alliierten Truppen um weitere 5000 bis 6000 Mann französischer Truppen auf 69 000 bis 70 000 werde auf englischer Seite für genügend wirksam erachtet, um in Deutschland gewürdigt zu werden, besonders weil man hier den Standpunkt vertritt, daß über die Bedeutung des Begriffes „normale Ziffer“ niemals eine Einigung erzielt werden könnte.

Man scheint sich unter diesen Umständen auf englischer Seite daher der bestimmten Erwartung hinzugeben, daß der

Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund

nunmehr weder von deutscher noch von anderer Seite Schwierigkeiten im Wege stehen dürften und daß damit die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und Völkerbundrat Anfang September sichergestellt sei. Wie große Bedeutung diesem Ereignis von englischer Seite beigegeben wird, bedarf kaum der Hervorhebung.

Was lehrt das heurige Erntejahr?

Strenger Winter, trockenes Frühjahr, nasser Sommer, das sind die wesentlichsten Kennzeichen des Erntejahres 1925/26! Beträchtlichen Auswinterschäden an den Winterlaaten durch Frost und Schädlinge folgten Dürreschäden, besonders an Wintergetreide, durch die noch während der Frühjahrbestellung einsetzende anhaltende Trockenheit, die von einer schlechten Ausnützung der Frühjahrsbildung begleitet war. Die Ende Mai beginnende Regenperiode, die gegenwärtig endlich abgeschlossen zu sein scheint, hatte starkes Lagern des Getreides und eine enorme Verunreinigung der Sommerfruchtfrüchte zur Folge. Die nach dem Urteil einiger unentwegter Optimisten angeblich abgetane Bodensäure ist in diesem Jahr in verstärktem Umfange aufgetreten, da sie durch Worte eben nicht bekämpft werden kann.

Angeichts der zahlreich aufgetretenen Schäden wird sich so mancher Berufsgenosse die Frage vorgelegt haben, wie sich diese künftig vermeiden lassen. Die Natur läßt sich natürlich nicht meistern! Wohl aber gibt es Mittel und Wege, den in diesem Jahre beobachteten Ernteschädigungen vorzubeugen oder diese auf ein erträgliches Mindestmaß zurückzuführen. Ein solches Mittel ist die Herbstdüngung mit Kalkstickstoff, die sich nach zahlreichen Feststellungen heuer ganz außerordentlich gut bewährt hat. Kalkstickstoff wird bekanntlich während des Winters nicht ausgewaschen. Die mit Kalkstickstoff gedüngten Winterlaaten gehen gut bestockt mit einem kräftigen Wurzelsystem in den Winter. Die Möglichkeiten der Auswinterung durch Frostschäden und Schädlinge sind deshalb hier so gut wie ausgeschlossen. Dürreperioden werden von den im Herbst mit Kalkstickstoff gedüngten Saaten deshalb besser überstanden, weil der Stickstoff den Saaten bereits im zeitigen Frühjahr in aufnehmbarer Form zur Verfügung steht und weil diese durch ihr kräftiges Wurzelsystem bei längerer Trockenheit die Feuchtigkeit aus dem Untergrund verwerten können. Die Lagergefahr ist bei Kalkstickstoffdüngung,

besonders bei Herbstdüngung bedeutend geringer, als bei allen anderen Düngemitteln. Der Kalkstickstoff ist nicht nur eine langsam und ständig wirkende Stickstoffquelle, sondern infolge seines Kalkgehaltes auch als Festiger, der den beim Galm bildenden Zellen anzusprechen, sodaß aus ihnen die entsprechenden Saftstoffe die Lagergefahr praktisch nicht vorhanden ist. Die Düngung mit Kalkstickstoff im Herbst bedeutet auch eine Versicherung gegen das Auftreten der Bodensäure. Es bedarf keines Beweises, daß der Kalkstickstoff infolge seines hohen Kalkgehaltes von 60—70% die Bodensäure verhindert und Säureschäden infolge der Abstumpfung der Säure durch den Kalk heilt. Wenn das richtig ist, dann ist es auch folgerichtig, den Kalkstoff gegen die Bodensäure so zeitig wie möglich, also bereits im Herbst, aufzunehmen.

Diese Ausführungen sind auf den mit Kalkstickstoff gedüngten Feldern in diesem Jahre wiederholt bestätigt worden, und es sollte sich deshalb jeder Landwirt die Vorteile der Herbstdüngung mit Kalkstickstoff sichern, zumal dieser billige Stickstoffdünger im Herbst billiger ist als im Frühjahr.

Jedes Ereignis

in der Familie, wie Verlobungen, Vermählungen, Geburten, Todesfälle bringt man zur Kenntnis seiner Verwandten und Bekannten durch eine Anzeige in dem beliebten und in Stadt und Land weitverbreiteten Familien-Blatt, dem

Pulsnitzer Tageblatt

Wetter-Vorhersage

Landeswetterwarte Dresden

Sonntag: Zeitweise aufsteigend, im übrigen Neigung zur Unbeständigkeit, leichte örtliche Gewittererscheinungen nicht ausgeschlossen, Temperatur schwankend.

Allgemeiner Wetter-Charakter der nächsten Tage: Im Flachland gemäßigt warm, in höheren Lagen kühl.

Landeswetterwarte Magdeburg

Sonntag: Abwechselnd heiter und wolfig, zunächst ziemlich warm, dann gewitterhafte Regenschauer und mäßige Abkühlung. Montag: Zeitweise heiter und etwas kühlere, vorwiegend trocken, Elbe und östlich derselben vereinzelt noch Regenschauer. Dienstag: Ziemlich heiter, trocken, Nacht kühl, Tag etwas wärmer.

Kostenlos
können Sie das
Dresdner Adreßbuch
einschauen in der
Annahmestelle
für den
Dresdner Anzeiger
Buchhandlung Herm. Kuttig
Pulsnitz, Kamenzer Straße

Durch Neuanschaffung einer Kreissäge und durch Verwendung geübter Arbeitskräfte sind wir imstande,

Brennholz

auch gesägt und klargepalten in allen Dimensionen preiswert zu liefern.

Forstamt D h o r n.

Ein frischer Transport hochtragender
Kühe und Kalben
sowie schöne Kulkälber sind wieder eingetroffen und stehen nach der Quarantäne preiswert zum Verkauf.

Bruno Ziesche, Gottschdorf

Empfehle prima
Getreide-, Kartoffel- und Strohsäcke
neu u. gebraucht
Paul Noack, Friedersdorf 1a

Jüngerer, selbständiger
Bäckergehilfe
für sofort gesucht.
Kurt Gebler, Niedersteina

Gut ansehendes
Grummet
(auf dem Stode) und einen Posten nicht entleimtes, ungedämpftes
Knochenmehl
verkauft Karl Menzel Neumarkt.

Schwarz-weiß
geflecktes
Rüchgen
abhanden gekommen. — Bitte abzugeben
Schießstraße 1.



Bitte beachten Sie meinen

Sommerwaren-Ausverkauf

Carl Henning, Pulsnitz, Hauptstrasse 4



Café Anker
Sonntag, d. 15. August
ab nachmittag 5 Uhr
KONZERT
Am Förster-Klavier:
Herr **Max Philipp**, Großröhrsdorf
Violine: Herr **Wondruschka**, Pulsnitz
Zu diesem auserlesenen Genuß
laden ergebenst ein
Familie Gnauck **Familie Laufer**



Ueber 100 Jahre bekannt

Dresden  Leipzig

Sächsische concess. Mineralwasser - Anstalt
Dresden-A., Struve-Str. 8
Selters - Soda - Sauerbrunnen
Limonaden - Kurwässer
Zu beziehen frei Haus durch: **Rudolf Ahlendorf**, Pulsnitz Tel. 329

Gaststätte zum Roß
Radeberg, Pulsnitzer Str. 16/18
Sonntag, d. 15. August: **Großer Ball!**
Einmaliges Gastspiel:
Original-Charleston-Kapelle
Eine der ersten Dresdner Tanz-Kapellen,
tonangebend für modernste Tanzmusik
Keine erhöhten Eintrittspreise
Anfang pünktlich 4 Uhr
Im Restaurant:
Unterhaltungs-
Musik
Tango
Charleston
Blues
Shimmy
Shimmy
Blues
Charleston
Tango
Eine freudige Ueberraschung für jeden Tänzer!



ZOO Dresden
Größte Giraffe Deutschlands
täglich vorm. und nachm. Vorführung des **Wunder-Schim-
pansen Charlie**, desgl. der **Elefanten** und der **Raub-
tierschule** (8 Löwen, 2 Tiger, 2 Panther **Riesen-Flug-
käfige**, 2 Affen- und 2 **Bärenparadiese**. Bis 22. August
Hagenbecks und Ruhes **Somalidorf**
größte je dagewesene Afrikaschau mit 63 Eingeborenen,
14 Pferden, 2 Zebras, 7 Büffel, 40 Schafen u. Ziegen.
Ohne Erhöhung der Eintrittspreise.

EILEN SIE
und besorgen Sie Billets für **morgen Sonntag**
ins **Schützenhaus Pulsnitz** zum
Komiker-Wettstreit
verbunden mit **Kabarett-Abend.**
Die besten Komiker Sachsens!
Einlaß 7 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.
Parkettplatz 1.40 Mk, Seitenplatz 0.90 Mk, an der
Abendkasse 20 Pfg, Aufschlag.

Waldschlößchen Sonntag
Tanz-Vergnügen!
Eintritt 40 Pf Tanz frei.

Lindenhof,
das Restaurant **Radebergs**
Küche von Ruf Autogaragen

Bettfedern :-: Daunen
Steppdecken, Daunendecken
empfiehlt zu äußersten Preisen
Leinenhaus Voigt
Begründet 1796 **Pulsnitz** Schloßstraße

Hotel Haufe Großröhrsdorf
! Schönster Saal der Oberlausitz!
Morgen Sonntag von 4 Uhr
feiner Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Oskar Iser.

Natur-Theater Elstra
Morgen Sonntag, den 15. August, nachm. 3 Uhr
Unwiderstehlich letzte Aufführung des Volksstückes
Der Postillon von Rodendorf
Herrliche Szenierung, Chor- und Solo-efänge.
Siehe auch Notiz unter Elstra
Schwere echt Eiche
Herren- und Speisezimmer-Einrichtungen
verkauft zu Fabrikpreisen
bei günstigen Zahlungsbedingungen.
Neumarkt 10
Hinterhaus.

Inferieren bringt Gewinn!

In den Hundstagen
geben Sie Ihren Kindern nur leicht verdauliche und dabei doch nahrhafte Kost, da bekanntlich gerade an heißen Tagen Magen- und Darmkrankheiten an der Tagesordnung sind. Statt Brot zum Frühstück und Vesper nur
Hultsch-Nährzwieback
das ist das Richtige! Da er ausgezeichnet schmeckt, werden ihn Ihre Kinder sehr gern essen und dabei kräftig und gesund aussehen. Das Paket Hultsch-Nährzwieback kostet nur 20 Pfg. und ist überall erhältlich.

Garten-Restaurant „Feldschlösschen“
Großröhrsdorf
Empfehle den angenehmen **schattigen Garten**
Aufenthalt in meinem
Sonntag, den 15. August
bei günstigem Wetter, von nachm. 4 Uhr an
Unterhaltungs-Konzert im Garten
Lampionsbeleuchtung! Buntfeuer!
Bei **ungünstigem Wetter** findet das Konzert in den Gast-
räumen statt.
Div. Gebäck! **Pfirsichbowle!**
Um gütigen Zuspruch bitten
A. Fischer. **Familie Paufler.**
Feiner mache die werten Vereine für Wanderabende, Vogelschießen usw. auf meinen **Garten** sowie den renovierten **Vereins-saal** für Versammlungen und Familienfestlichkeiten aufmerksam

Turnver. Obersteina
Zur Beteiligung an dem
Tanzkränzchen
des Bruderver. Niedersteina
heute Abend in der „Krone“
wird hierdurch eingeladen.
Die neuesten Moden
zeigt das neue Favorit-Album
(Mk 1.50). Kleider, die ihr ganzes
Entzücken sein werden, schneiden
Sie leicht und preiswert nach den
ausgeschnittenen Favorit-Schnitten
bei **Carl Henning.**

Für alle uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen zuteil gewordenen Beweise herzlicher Anteilnahme sprechen wir
innigen Dank
aus.
Pulsnitz. **Emma Iske und Kinder**
zugleich im Namen der Geschwister.

Hierzu 5 Beilagen: „Das Leben im Bild“, „Das Leben im Wort“, „Landmanns Sonntagsblatt“, Sonntags-Beilage und 1 Beilage zum Hauptblatt



Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 14. August 1926

Beilage zu Nr. 188

78. Jahrgang

Sonntagsgedanken

„Störenfried“, das ist ein häßlicher Name, und es tut uns weh, wenn er uns einmal mit Recht oder Unrecht zugerufen wird. Wer möchte Störenfried da und dort sein? Ob du's nicht manchmal gewesen bist? Ich bin unterwegs. Der Zug ist überfüllt. Da schiebt mich der Schaffner in ein Abteil hinein, in dem ein Kind ausgestreckt liegt. „Störenfried“ — so höre ich es murmeln. Und ich merke es auch bald, daß ich es wider meinen Willen geworden bin, denn das Kind ist krank. Ein anderes. In einem großen Speisezimmer sitzt eine laute, lachende, übermüdete Gesellschaft. Da erkönt aus dem nebenanliegenden Saal der ernste, feierliche Gesang: „Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freunde!“ Und in der ausgelassenen Gesellschaft heißt es: „Muckermelodie! Störenfriede!“ Ja, Christen sind am Ende Störenfriede der Welt. Sie müssen es sein, so gewiß der größte Störenfried auf Erden der Mann aus Nazareth gewesen ist, der nicht gekommen ist, Frieden zu senden, sondern das Schwert. Seine Jünger gehen noch heute durch die Welt als Störenfriede, sie bringen die Gewissen in Aufruhr und die schlafenden Seelen in eine Revolution. Ob wir's so halten? Oder ob wir Leute des Kompromisses sind mit dem Grundsatz: „Laß du mich zufrieden, so laß ich dich auch zufrieden“? Ob es mit unserem Volk zu der moralischen Bewahrlosung und sittlichen Verblümptheit gekommen wäre, wenn die Christen ihren Mann gestanden hätten, wenn sie die Dinge ohne Scheu und ohne Zögern beim rechten Namen genannt hätten? Ob nicht unseren Häusern es zum Segen würde, wenn ein Familienglied den Mut hätte, ein Störenfried zu werden, indem es mit seinem Christentum vollen Ernst machte, und zwar mit dem stillen Zug der Liebe, der Sanftmut, der Friedfertigkeit, des geheiligten Wandels? Dazu ist nötig, daß zuvor der größte Störenfried in unser Leben eintritt. Lebt in dir noch der alte Mensch, sein behagliches Stilleben? Oder ist ein Schwert durch deine Seele gedrungen, das den alten Menschen erwirgt hat, damit der neue Mensch in dir zum Frieden komme? Weißt du etwas von diesem Quell auf Tod und Leben? Wenn du aber selbst zum Frieden gekommen bist, dann hilf anderen zum Frieden, indem du schlafende Gewissen aufweckst. Christen sollen keine pflichtvergessenen Leute werden, sondern als Störenfriede handeln, ob's anderen angenehm ist oder nicht. Die Furcht vor Gott muß größer sein, als die Scheu vor Menschen, die Liebe zu den Seelen stärker, als die Angst vor Spott und Hohn. Die Welt macht es so gern wie jener alte Heide, der in einer belagerten Stadt gerade mit einem Stock Kreise in den Sand gezeichnet hatte, um einen mathematischen Lehratz zu beweisen und zu berechnen, und der einem feindlichen Soldaten, der mit dem Schwerte ausholte, um ihn zu töten, sagte: „Störe meine Kreise nicht!“ Die Welt mag sich nicht stören lassen, wo sie ein sogenanntes Leben genießt. Christen können nicht anders, sie müssen die Kreise der Welt stören, weil sie das Sterben derselben nicht sehen können, weil sie zur Rettung Hand anlegen müssen, weil die Liebe sie zwingt. Wo wir schweigen wollten, müßten die Steine schreien. Möchtest du ein Störenfried werden für das weltliche Leben anderer? Laß ihn in deinem Leben Rumor anrichten, den Störenfried Jesus Christus!

Sch.

Wochenschau.

„Man sind beinah' im ganzen Lande Der Schule Ferien zu Ende, Und vom Gebirg', vom Meeresstrande Kehrt man zurück in die vier Wände, Sieht wieder still im eignen Haus Und ruht sich von der „Ruhe“ aus. Ein Tag, ein paar, dann ist man wieder im Geseife Und fñht sich wieder wohl im heimlichen Kreise. Die Mutter findet Arbeit überreichlich, Die Kinder „büffeln“ wieder, wie sie's nennen, Und war's im Bad auch „schön“ und „unvergleichlich“, Jetzt heißt es, sich von dem Gedanken trennen Und leuzend geht der Vater ins Kontor, Und stöhnend geht ein anderer ins Büro, Der nimmt sich seine Bücher, der die Akten vor, Und allmählich wird ein jeder bei der Arbeit froh Und denkt mit Goethe: „s das beste: Am Tage Arbeit, abends Feste!“ Man sieht nun wieder auch ins „Blatt“, Hat an der Politik „a weng“ Interesse, Fragt: „Was gibl's Neues in der Stadt?“ Und der Geschäftsmann denkt an Markt und Messe. Mit Staunen liest man von den Mexikanern, Horcht auf bei „Interdikt“ und bei „Boykott“ Und hört daneben von gewicht'gen Mahnern: „Die boykottier'n den Staat, die andern Gott!“ Die Ruhe, „göttlich“ nennt man sie zumeist, Sit drüben hin, auch hier kommt man schon in Erregung Und fürchtet, daß des Aufruhrs und der Unruh' Geist Entfacht hier 'ne äh n l i c h e Bewegung. Man hat mit Vinks zu weit sich eingelassen Und fürchtet nun die Folgerichtigkeit: Ob Fürsten- oder Kirchenfasen —

's sind beide schön — da gibt es keinen Streit. Und mancher dachte am Verfassungstage: „Verfaßt man sich — das ist doch keine Frage — Am Gut der Fürsten, weshalb nicht am Kirchengut? Ob Königskrone oder Bischofshut, Das bleibt sich gleich, denn Geld ist Geld, Und fällt der Fürst, ist's gut, daß auch der Bischof Hat ein Gedanke sich erst festgefogen, ffällt!“ Dann ist es schwer, ihn aus dem Kopf zu bringen, Aus Wässerchen da werden Wogen, Die leicht dem „Quell“ das Grablied singen. Dem Anfang soll man wehren, sagt Ovid. Das soll, wer mit der Linken geht, bedenken. Hat sie den kleinen Finger, zerrt und zieht Sie, bis die ganze Hand wir schenken. Um kleinen Vorteils willen Größ'res hinzugeben, Das heißt, sein Seelenheil zu opfern statt sein Leben. Und was ist denn das bißchen Leben heute? Der wirft es von sich, der verliert's durch Mörder-Dem Auto und dem Flugzeug fällt zur Beute Hand, Man'sch weit'res, 's Wasser fordert, selbst der Sand. Nun kommt Herr Ford und will uns allen Für bill'ges Geld ein Flugzeug dreheln, Dann kann man aus den Wolken fallen Und leichtlich seinen Standpunkt wechseln. Und der Verbleib, ist er sonst ein Schauer, Fährt fort mit Ford.

Der Wochenschauer.

Gemeindeleben und Kirchenverfassung.

Von Oberkirchenrat Jentsch.

Wenn am 1. Oktober 1926 die Glocken von Turm zu Turm über unser Land klingen, rufen sie mit ihrem ehernen Munde, die es hören wollen und nicht hören wollen, zu: Eine neue Zeit ist für unsere Kirche angebrochen! Die Kirche ist staatsfrei. Sie hat ihre eigene Verfassung!

Die Kirche steht auf eigenen Füßen. Werden die Füße kräftig genug sein, die Kirche zu tragen, wenn das Gängelband des Staates zerhackt ist? Die Kirchenleitende warten höhnlachend auf ihren Sturz. Werden sie sich täuschen?

Die Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen, wie wir im dritten Artikel bekennen, kann und wird nie untergehen. Christus hat sie gegründet und mit Ewigkeitskräften ausgerüstet. Am Pfingsttage schlossen sich die Christen als Gemeinde zusammen. Nicht die einzelnen Christen, mochte ihr Innenleben noch so reich und kräftig sein, sondern der Zusammenschluß der Einzelnen in der Gemeinde machte die Kirche lebensfähig. Darum hat Paulus, dieser Feuergeist, als er das Evangelium durch die halbe Welt trug, wohin er kam, Gemeinden gegründet. Predigt des Evangeliums und Sakramentsgemeinschaft hielt sie fest zusammen, daß der Staat das Christentum zur Staatsreligion machte. Aber je enger die Verbindung der Kirche mit dem Staate wurde, desto matter schlug der Puls der Kirche, bis am Ausgange des Mittelalters eine kirchliche Erstarrung eintrat. Da erhob der Luther seine Stimme. Mit dem Blicke auf die erste Zeit der Kirche erkannte er: Neues Leben kann nur aus der Gemeinde kommen, die aus dem Evangelium und dem Evangelium und dem Sakramente ihre Kräfte gewinnt!

Aber die Einzelnen standen noch nicht fest und die Gemeinden waren schwach wie einer, der aus langer Krankheit erst wieder an Stab und Krücke gehen lernen muß. Melancthon dachte, daß die Bischöfe die äußere Leitung der Kirche übernehmen sollten. Aber sie versagten. Da rief der Luther die Fürsten auf. Nicht als Staatsoberhäupter, sondern als Gemeindeglieder, die ein evangelisches Herz im Busen und einen kräftigen Arm hatten, sollten sie die Gemeinde schützen und für rechte Prediger und Sakramentsverwalter sorgen, solange, bis die Kirche selbst ihre Sachen ordnen könnte. Aber nun wiederholte sich in der evangelischen Kirche im Laufe der Jahrhunderte allmählich, was in der mittelalterlichen geschehen war. Die Politik gewann die Oberhand. Sie erkannte in der Kirche eine Geistesmacht, die der Staat für seine Interessen vor seinen Wagen spannen konnte. So wurde die Kirche als Staatskirche in den staatlichen Organismus eingegliedert. Dabei soll nicht verkannt werden, daß der Staat, ganz besonders in Sachen, sein Schutzrecht treu und fürsorglich geübt hat bis in die letzte Zeit vor dem Zusammenbruch. Indem sich aber der neue Staat für religiös neutral erklärte, wurde das Band zwischen Kirche und Staat nicht allmählich gelöst, sondern mit einem Schwertstreich zerschnitten.

Gleichschwerwiege hatte die Kirche im Jahre 1868 in der Kirchenverfassung und Synodalordnung sich eine Organisation gegeben, die in klarem Erkennen auf die Gemeinde als die Keimzelle des kirchlichen Lebens zurückging.

Als nun der Staat 1918 zusammenbrach, hat die Kirche auf dem guten Grunde der Kirchenverfassung und Synodalordnung ihre Kirchengemeindeordnung errichtet und 1924 in Kraft gesetzt. Alle lebendigen Glieder der Kirchengemeinde sind aufgerufen und verpflichtet zur Mitarbeit am Gemeindeleben. Wohl hat das geistliche Amt, das auf göttlicher Stiftung beruht, die Führung, aber es steht nicht isoliert, sondern arbeitet Hand in Hand mit den Gemeindegliedern, die fähig und willig sind, dem ausgestreuten Samen des Evangeliums den Boden zu bereiten. Hier kommt Luthers Grundgedanke von der Kerngemeinde zur Geltung: Jeder Kirchengemeindeglieder, jeder Helfer, jedes lebendige Gemeindeglied berufen, die Hände zu regen, daß das Evangelium in all: Kreise der Bevölkerung dringt, bis die christliche Moral in der Gesehgung des Reiches und der Länder und Gemeinden durchsetzt.

Welch eine Aufgabe für die Kirche! Denn nur, wenn dies erreicht wird, ist ein Aufstehen unseres Volkes zu denken. Alle anderen Hilfsmittel werden versagen.

Wenn nun, nachdem der Unterbau gegründet ist, auch der Oberbau der Kirchenverfassung am 1. Oktober in Kraft tritt, dann stehen die großen Aufgaben jedem lebendigen Gemeindegliede klar vor Augen. Denn die Verfassung ist gut; jetzt ist's an den Kirchengemeinden, daß sie das Ihre tun, ihre Pflicht zu erfüllen. Jeder einzelne ist verantwortlich vor Gott und Menschen, daß die neue Verfassung nicht eine Sammlung von Paragraphen bleibt, sondern zur Kraft wird, unser Volk von innen heraus zu erneuern.

Die Pommernreise des Reichspräsidenten.

Stolp. Reichspräsident von Hindenburg wird am Sonntag in Stolp eintreffen. Er befindet sich auf dem Wege nach Gut Weitenhagen, wo er an der Vermählungsfeier seines Enkelsohnes, Herrn von Brodhausen, teilnimmt. Der Reichspräsident, der sich einige Stunden in Stolp aufhält, um u. a. der Einweihung der nach ihm genannten neuen „Hindenburg-Kampfbahn“ beizuwohnen, wird auf dem Bahnhof durch die Spitzen der Behörden feierlich begrüßt werden. Im Rathaus wird ihm von den vereinigten Stolper Handwerker-Innungen ein Silberpokal zum Ehrentrunk überreicht. Der Reichspräsident wird nur von seinem Sohn, Major von Hindenburg, begleitet werden.

Ein neues Kanalprojekt.

Elbe—Elster—Spree. — Anschluß an den Oder—Spreekanal.

4 Halle. Am 13. August findet unter Führung von Oberbürgermeister Dr. Bellian-Eilenburg eine Besichtigung des Geländes für ein neues Kanalbauprojekt statt, das vor allem von der Braunkohlenindustrie stark unterstützt wird.

Der Kanal beginnt in Mühlenberg an der Elbe, läuft an Elsterwerda vorbei in die Schwarze Elster, die in 35 Kilometer Länge als Kanal mitbenutzt wird. Bei Ruhland zweigt der Kanal ab und geht an Senftenberg vorbei in die Spreeniederung bei Kottbus. Die Spree wird überbrückt. Der Weiterweg führt bis zum Spreeauf, der bis unterhalb Beeskow zum Kanalbett ausgebaut werden soll. Unter teilweiser Benutzung natürlicher Wasserläufe geht die Linienführung weiter zum Oder—Spreekanal. Die Spiegelbreite des Kanals beträgt 32 Meter, die Sohlbreite 16 Meter. Der Kanal wird neben seiner Bedeutung als Verkehrsstraße (wichtige deutsche Industriegebiete werden in das Wasserstraßennetz eingeschlossen) auch die Regulierung der Wasserverhältnisse im Spreewald ermöglichen, um die Hochwassergefahr dort zu beseitigen.

Rumänien rüstet.

Wien. Aus Bukarest wird gemeldet: Kriegsminister Mirescu hat ein neues Budget für die Armee ausgearbeitet, das sich auf einen Zeitraum von zehn Jahren erstreckt. Der Minister will die gesamte Equipierung und Ausrüstung der Armee erneuern. Zur Durchführung der Pläne des Kriegsministers wird in den nächsten Tagen der Rat der Nationalen Verteidigung zusammentreten.

Der Plan des Kriegsministers wird damit begründet, daß die besondere Lage Rumäniens und sein Verhältnis zu den Nachbarstaaten, die nicht die freundschaftlichsten Absichten gegen Rumänien hegen, diese Vorkehrungen erfordern.

Der Minister erklärte, daß aus demselben Grunde auch von einer Verringerung der militärischen Dienstzeit keine Rede sein kann.

Im Zeichen der Abrüstungskonferenz.

Wien. Durch königliches Dekret werden drei Jahressklassen Reserven der rumänischen Armee und zwei Jahressklassen Dorobanzen (Landwehr) einberufen, angeblich zu Manöverzwecken. Jugoslawien beruft ebenfalls in diesen Tagen drei Jahrgänge Reserven ein. Bulgarien hat alle verfügbaren Truppen, die ihm das Versailles Diktat belassen hat, an die Grenze geworfen, um den Zugang von Komitatshis zu verhindern und damit einer

Katastrophe auf dem Balkan

vorzubeugen. Die polnische Heeresleitung hat nach dem Bericht des die litauische Grenze inspizierenden Generals so viel Militär an die Ostgrenze gesandt, daß keine Maus durchschlüpfen kann. Außerdem sind alle Sommerurlaube für die höheren Chargen aufgehoben. Die Offiziere aller Randstaaten feierten vor einigen Tagen Verbrüderungsfeste in Dinaburg mit Vertretern des polnischen Offizierkorps, den Blick nach Osten gewandt. Ein englisches Hochseegereschwader ist dieser Tage von Plymouth mit versiegelten Ordnern in See gestochen. Allein Frankreich hat im Westen aus Esparnisgründen die Manöver abgesagt, die aber im größten Stil in der Rheinpfalz stattfinden werden. Das ist der Erfolg der sieben abgebrochenen Genfer Abrüstungskonferenzen. Man hofft aber noch immer, daß die Herbsttagung des Völkerbundes alles ins reine bringen wird!

Neue Kämpfe in Syrien. Wie aus Beirut gemeldet wird, haben zwischen den französischen Truppen und den syrischen Rebellen neue Kämpfe stattgefunden, wobei die Aufständischen in der Gegend des nördlichen Mokra hundred Tote auf dem Schlachtfelde zurückgelassen haben.

Proteststreik in Tanger. Wie aus Tanger gemeldet wird, ist die Bevölkerung zum Protest gegen die Unterdrückung der Pressefreiheit und der Freiheit der öffentlichen Versammlung in einen Streik getreten. Omnibusse und Droschkens verkehren nicht. Die Geschäfte sind geschlossen.



2. Ziehung 4. Klasse 189. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 13. August 1926

[Dyke Gewähl.] Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

- 5000 auf Nr. 89377 bei Herrn Paul Althoff, Leipzig.
3000 auf Nr. 14003 bei Herrn Emil Krauß, Reichart i. Erzgeb.
3000 auf Nr. 28433 bei Herrn Ernst Lechner, Reichart i. Erzgeb.

- 0277 285 138 244 045 (250) 970 840 840 605 (250) 113 747 971 072
025 (300) 724 1494 239 240 (300) 727 655 677 719 978 440 939 322 245

- 10400 261 484 546 228 015 473 (250) 316 993 (300) 450 781 (250) 214
865 672 573 114 263 276 (250) 852 11826 606 669 747 959 (250) 980 132

- 30515 706 288 950 223 506 407 710 (300) 926 080 010 320 (250) 608 050
31508 394 446 736 635 705 700 640 557 (300) 107 737 918 (250) 293 148 484

- 11003 032 (250) 480 314 (250) 697 121477 925 386 177 887 (300) 087
723 588 283 247 966 115 12740 428 484 123 552 989 (250) 112 435 922

- 500958 (250) 738 (250) 985 201 882 229 (250) 330 586 864 163 442 749
128 110 658 668 (300) 51669 648 946 (250) 057 864 (250) 966 871 575 352

- 500958 (250) 738 (250) 985 201 882 229 (250) 330 586 864 163 442 749
128 110 658 668 (300) 51669 648 946 (250) 057 864 (250) 966 871 575 352

- 940 089 005 50855 (250) 731 089 150 845 082 441 378 710 116 900 154
241 150 334 574 835 566 (250) 60782 (250) 738 095 373 281 653 337 875 608 274 062 111 602 375

- 70302 528 (250) 373 934 975 891 515 596 761 007 657 166 956 (250) 903
233 650 354 71535 (250) 037 213 163 499 (250) 412 538 (250) 871 753 910

- 90705 (250) 106 638 (250) 722 068 158 846 407 633 (250) 755 045 885
316 998 617 274 647 91492 843 048 (250) 973 323 188 (300) 899 556 072

- 110022 (250) 595 317 325 856 359 063 (300) 570 278 (250) 923 582
111003 (250) 480 314 (250) 697 121477 925 386 177 887 (300) 087

- 110022 (250) 595 317 325 856 359 063 (300) 570 278 (250) 923 582
111003 (250) 480 314 (250) 697 121477 925 386 177 887 (300) 087

- 110022 (250) 595 317 325 856 359 063 (300) 570 278 (250) 923 582
111003 (250) 480 314 (250) 697 121477 925 386 177 887 (300) 087

- 110022 (250) 595 317 325 856 359 063 (300) 570 278 (250) 923 582
111003 (250) 480 314 (250) 697 121477 925 386 177 887 (300) 087

Wieder eine Eisenbahnkatastrophe in Bayern.

Infolge Dammrückes. — 15 Tote, über 20 Verletzte.

München. Bei der Einfahrt in die Station Langenbad auf der Strecke Landsbut—Freising ist der beschleunigte Personenzug entgleist. Drei Wagen sind umgekippt. 15 Tote, einige schwerer verletzt und etwa 20 Leichtverletzte sind der Katastrophe zum Opfer gefallen.

Die Hilfsaktion konnte in außerordentlich schneller Zeit durchgeführt werden, weil Ärzte und Sanitätsmannschaft aus Freising in Kraftwagen herbeigeschafft wurden. Hilfszüge trafen ferner aus Landsbut und München in kürzester Zeit ein.

Die Toten und Verletzten stammen durchweg aus Regensburg und Umgebung.

Die Ursache des Freisinger Eisenbahnunglücks.

München. Wie festgestellt werden konnte, hat sich das Eisenbahnunglück bei Freising dadurch ereignet, daß der vierte Personenwagen des Zuges über einen Wechsell fuhr, an dem augenblicklich Schienenausbesserungsarbeiten vorgenommen werden. Der Wagen stürzte um und legte sich auf die linke Seite. Alle hinter ihm stehenden Wagen entgleisten ebenfalls und schoben sich ineinander. Die Schienen wurden aufgerissen. Ein schwerer Verletzter mußte mit dem Schweißapparat aus den Trümmern befreit werden. An dem Rettungswerk beteiligten sich vor allem die Sanitätssoldaten von Freising und Langenbad sowie Krankenpflegepersonal und Leute vom Bahnunterhaltungsdienst.

Aus aller Welt.

Eine Falschmünzwerkstatt, in der falsche 50-Pfennigstücke angefertigt wurden, ist in Wehingen entdeckt worden. Die Falschmünzer, eine dreiköpfige Familie, wurden verhaftet.

Zusammenstoß zwischen einem Lastwagen und einem Motorrad. In Kettwig bei Essen stieß ein Lastkraftwagen mit einem Motorrad zusammen. Der Fahrer des Motorrades war sofort tot. Zwei Mitfahrer wurden schwer verletzt.

Bergmannslos. In Gladbeck wurden drei Bergleute durch herabstürzende Gesteinsmassen begraben, zwei Brüder und ein Vater von sieben Kindern. Zwei Bergleute waren sofort tot; der dritte liegt schwerer verletzt da. In Buer gerieten zwei jugendliche Bergarbeiter zwischen zwei Waggons und wurden zu Tode gedrückt. Auf einer anderen Schachtanlage fiel ein Häuer in den Schacht. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Schwerer Ueberfall mit Brandstiftung. In Hunteberg bei Osnabrück hat ein Knecht seinen ehemaligen Bro-

PERSEL 1 Paket reicht für 2 1/3 Eimer Wasser! Bitte beachten Sie diesen Punkt genau! Es ist für ein tadelloses Waschergebnis unbedingt erforderlich, die richtige Menge Persel zu nehmen!

Prima Eiderfettkäse 9 Pfund Mk. 6.00 franko Dampfkäsefabrik Randsburg Scherbrandektor! ist der beste Porzellan und Glas-kitt, selbst in kochendem Wasser nicht lösbar. Max Jentsch, Central-Drogerie

Das graue Leben.

Roman von Otfried von Danneberg. 14. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wieder schwiegen sie eine Weile. Dann fragte Helmut mit bebender Stimme: „Sie meinen, daß sie mich noch nicht ganz vergessen hat?“

„So schnell vergißt Dorothea nicht, wenn sie liebt. Und sie hat Sie lieb gehabt, das weiß ich. — Aber nun fragen Sie mich nicht weiter! Sie sind jung und Jugend darf hoffen! Das ist das große Vorrecht, das sie vor dem Alter voraus hat. Noch aber ist nicht die Zeit, das wissen Sie selbst.“

„Ich danke Ihnen, Herr Senator, ich werde schweigen!“ Der Alte drückte ihm kräftig die Hand. „Mein lieber, braver junger Freund! Kopf hoch! Zähne zusammen! Aber nun sehen Sie doch, daß Sie vor allem wieder gesund werden müssen, denn so gehen Sie drauf! — Holla, ich hab' schon eine Idee! Aber seien Sie kein Diakopf und sagen Sie nicht gleich nein, ehe Sie überlegt haben! Also ich habe da gestern im Centralhotel zufällig eine alte Bekanntschaft erneuert, ein alter Gutsbesitzer aus Schlesien, der hier in Berlin allerhand Besorgungen hat. Ein etwas stolzer Herr, aber sonst ein guter Mensch, und der hat mir so im Gespräch angedeutet, daß er hier unter anderem einen Hauslehrer für seine beiden Jungen sucht. Wäre das nicht was für Sie? Das heißt, vielleicht hat er schon einen. Ich habe ja doch nicht geglaubt, daß Sie mir heute in den Weg laufen. Soviel ich weiß, ist es ganz gut, wenn Sie noch ein paar Monate mit Ihrem Probefahrer warten, und so ein Jährchen da draußen in der freien, schönen Luft wäre für Sie entschieden ganz angebracht. Die Hauptsache ist doch schließlich, daß Sie kräftig und wenn Sie ein Amt anstreben wollen. So, das überlegen Sie es sich, und inzwischen reden wir von etwas anderem.“

Die Helmut antwortete nicht, war der Senator aufgestanden und hatte einen Kellner gerufen, mit dem er ausführlich über die Speisen sprach, und dann sah er einen bekannten Herrn, den er heranzwinkte und einlud, am Tische mit Platz zu nehmen.

Er stellte Helmut als alten lieben Freund vor, und dieser war wie neugewonnen, wieder einmal in seine frühere Sphäre veretzt zu sein. Bald war ein lebhaftes Gespräch im Gange

und Helmut hatte während die beiden alten Herren sprachen, Muße, über des Senators Vorschlag nachzudenken.

Er selbst hatte in der letzten Zeit nur allzu deutlich gefühlt, daß seine Kräfte nachließen, und zudem hatte der Schulrat ihm bedeutet, daß in der nächsten Zeit für ihn in Berlin keine Aussicht sei.

Aber bald zog ihn der Senator wieder ins Gespräch, und es wurde spät in der Nacht, als er endlich in seinem Stübchen wieder anlangte. Er er sich vor der Hotelkür, bis zu welcher ihn Helmut brachte, verabschiedete, fragte Wallburg noch einmal:

„Nun, wie ist's, soll ich mit dem Herrn reden?“

„Wenn Sie meinen, Herr Senator, ich glaube selbst, daß es ein Glück für mich wäre.“

„So ist's recht. Sollte ich Bescheid weiß, erhalten Sie Nachricht. Ich bleibe noch ein paar Tage hier. Wir sehen uns ganz bestimmt noch, Herr Doktor!“

Wie faßl und unfreundlich erschien ihm an diesem Abend sein Zimmer, um wie erregt waren seine Empfindungen! Und über allem schwebte es wie ein rosiges Hoffnungs-fogel.

Dorothea! Sie hatte ihn nicht beraubt! Hoffen ist das Recht der Jugend! Und Hoffnung keimte auch in seinem Herzen mit leisen Schwingen wieder auf.

An den nächsten Tagen war er zerstreut, und wenn er den Geschäftsraum des Herrn Wittenou betrat und den schreienden Klängen seiner Musikinstrumente gab, dann erariff ihn Sehnsucht, aus dieser enger Strafe, aus diesem kleinen Kreise fortzukommen.

Er war im Fort des grauen Mittags gegangen und hatte zu wünschen verlernt. Nun aber war der Wann gebrochen, und der eine Abend ließ ihn doppelt erkennen, was er in all der Zeit entbehrt hatte. Aber keine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, vier volle Tage vergingen, bis endlich ein Rohrpostbrief ihn für den Abend in das Hotel bestellte. Mit ziemlich stark pochendem Herzen folgte er dem Rufe. Wallburg hatte keine Zeile darüber geschrieben, ob er mit dem Herrn gesprochen, und Helmut fühlte, daß es eine schwere Enttäufung für ihn sein würde, wenn es nichts wäre!

Schon dünkte ihn, es wäre Lester gewesen, wenn der Senator nie gekommen. Nun würde er wieder Wochen gebrauchen, um aufs neue zu überwinden.

„Guten Abend, Herr Doktor! Sie dachten wohl schon,

ich sei jung und klanglos verschwunden? Ja, ein bißchen Geduld muß man haben! Nun wollen wir uns aber noch einmal einen gemächlichen Abend machen. Heute nacht um zwölf reife ich ab.“

Sie gingen in ein Gartenlokal, und der Alte sprach von allem möglichen, nur nicht von der Hauslehrerstelle. Helmut sah wie auf Kohlen, aber er wollte doch nicht davon anfangen.

Endlich sagte der Senator: „Übrigens, der Gutsbesitzer war schon abgereist.“

Unwillkürlich erschraf der Doktor und auf seinem Gesicht stand deutlich, was er fühlte.

„Deshalb hat's ja so lange gedauert. Ich mußte ihm doch schreiben. Na, der Graf ist eben ein wenig eigentümlich, und da er nicht gleich das Rechte fand, reifte er einfach ab und wollte anderswo sein Glück versuchen. Sehen Sie, da schreibt er mir: „Wenn Du den jungen Mann für geeignet hältst, so engagiere ihn. Zunächst auf sechs Monate. Monatlich hundert Mark und völlig freie Station im Schloß. Schläft und isst mit den Kindern. Ich verlasse mich auf Dich. Was Du mit ihm abmachst, soll für mich bindend sein.““

Eigentlich wäre es Helmut angenehmer gewesen, wenn er seinen künftigen Brotherrn erst einmal hätte sehen und sprechen können, aber das war ja nun unmöglich.

„Also, ich denke, Sie greifen zu. Das Schloß liegt herrlich, und schlimmer als Ihre beiden Nachköpfe können die beiden jungen Grafen von zwölf und vierzehn Jahren doch auch nicht sein, und Sie sind doch unter gebildeten Menschen!“

„Also Sie, Herr Senator, raten mir zu?“

„Selbstverständlich!“

„Und wann soll ich eintreffen?“

„So schnell als möglich, sagen wir am ersten August.“

„So werde ich morgen dem Herrn schreiben, daß ich seinen Antrag annehme.“

„Ist nicht nötig, denn er ist garnicht zu Haus. Ich werde ihn schon verständigen, und Sie treten einfach am Ersten an.“

„Aber ich weiß ja noch garnicht, wo es ist und wie der Herr heißt.“

geher im Schlafzimmer überfallen, die Ehefrau gewürgt, den Gatten durch zwei Beiliebe auf den Kopf schwer verletzt und dann Haus und Scheune in Brand gesetzt. Die Ueberfallenen konnten im letzten Augenblick gerettet werden. Der Täter hat sich erhängt.

Tod in den Bergen. Am Südbang der Canisfluh (Oberbayern) ist eine Münchnerin abgestürzt und blieb schrecklich verstümmelt sofort tot liegen.

Doppelmord in Deister. Der Hilfsförster Heinrich Meyer und der fast 80 Jahre alte Holzhauermeister Heinrich Bode aus Wennigsen in Hannover sind auf dem Ramm des Deister in einem Gebüsch erschossen und aufgefunden worden. Dem Förster fehlten das Gewehr, die Uhr und die Ringe, und dem Holzhauermeister ebenfalls die Uhr. Anscheinend sind sie von Wildbeeren erschossen worden.

Mutiges Ehedrama. In Essen gab ein Mann auf seine von ihm getrennt lebende Ehefrau vier Revolverkugeln ab und verletzte sie schwer. Der Täter brachte sich Schüsse in den Kopf bei und stürzte sich aus dem Fenster des dritten Stockwerks. Er starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

Ein folgenschweres Autounfall ereignete sich bei Kalltenweide in Hannover. Ein Geschäftswagen wurde von einem Eisenbahnzuge erfasst und überrollt. Der Chauffeur und ein Insasse waren sofort tot.

Ein langgesuchter Mörder verhaftet. Der Mörder Albert Blaue, der den Dienstknecht Otto Klein am 19. Mai auf einem Hofgut bei Augsburg durch Hiebe auf den Kopf getötet und vergiftet hatte, ist in Waiblingen (Württemberg) verhaftet worden.

Eine aufsehenerregende Mordtat ereignete sich in der Ortschaft Dittmannsdorf bei Waldenburg. Die einjährige achtzehnjährige Tochter eines Bauerngutsbesitzers wurde von einem 24jährigen Knecht, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhielt, erwürgt. Der Täter erhängte sich darauf an einem etwa 80 Meter entfernten Baum.

Schwere Gewitter und Wolkenbrüche über New York. Ueber New York sind schwere Gewitter von bisher selten beobachteter Heftigkeit niedergegangen. Der Blitz schlug in über 100 Häuser ein. Wolkenbrüche setzten ganze Strecken unter Wasser. Die Wassermassen stürzten sich in die Schächte der Untergrundbahn, die auf einigen Strecken den Verkehr einstellen mußte. Panikartig verließen Tausende die Züge.

Marktpreise in Ramenz am 12. August 1926.

Am heutigen Wochenmarkte wurden gehandelt pro Zentner: Weizen 13,50—14,00 Mark, Roggen 9,00—10,00 Mark, Gerste 8,50—9,00 Mark (Winter), 9,75—10,75 Mark (Sommer), Hafer 10,50—11,00 Mark, Heu 5,00—6,00 Mark, Futterstroh 1,70—2,00 Mark, Kleegewinn 2,50—2,80 Mark, Kartoffeln, neue: Erzeugerpreis 4,50—5,00 Mark, Butter Pfund 2,10—2,20 Mark, Eier 10—12 Pf. das Stk. **Ferkelmarkt.** Ferkel 18—26 Mark, Käufer — Mark das Stk. Für ausgefuchte Ware Preis über Notiz.

Dresdner Produktenbörse vom 13. August 1926.

Weizen, inländischer, Basis 74 Kilogramm, 310—315, ruhig. inländischer neuer 270 bis 280 gefragt. Roggen, Basis 70 Kilogramm 201—206, ruhig, sächsischer neuer, Basis 66 Kilogramm 192—197, ruhig, sächsischer neuer, Basis 71 Kilogramm 207—212, gefragt. Sommergerste, sächsischer 220—230, abwart. Wintergerste, neue 185—190, ruhig. — Hafer, sächs. und preuß. 209—217, ruhig; ausländ. 206 bis 214, ruhig. — Raps, trocken 340—350, abwart. Mais (Kaputa) 182 bis 187, ruhig, neuer, anderer Herkunft 180—185, ruhig; Ciquanitin 225—235, fest. — Wicken 35,00—36,00, fest. Lupinen, blaue 21,00 bis 22,00, fest, gelbe 25,00—26,00, fest. — Futterlupinen 17,00 bis

18,00, ruhig. — Peluschten 35,00—36,00, ruhig — Erbsen, kleine 35,00—36,00, ruhig. — Trockenstängel 13,00—13,50, ruhig. — Zuckerschnitzel 19,00—21,50, ruhig. — Kartoffelflocken 25,60—26,10, ruhig. Futtermehl 13,70—14,90, ruhig. — Weizenkleie 10,70—11,30, ruhig. Roggenkleie 12,30—13,50, ruhig. — Dresdner Marken: Kaiser-Auszug: 51,50 53,50, ruhig. — Bäckermundmehl 46,00—48,00, ruhig. — Weizenmehlmehl 18,50—19,50, ruhig. — Inlandsweizenmehl, Type 70 % 45,00—47,00, ruhig. — Roggenmehl O I, Type 60 % 33,00 35,00, ruhig; Roggenmehl I, Type 70 %, 30,50—33,00, ruhig, Roggenmehlmehl 18,00—19,00, ruhig.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Weizen per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Notizen, Erbsen, Wicken, Peluschten, Lupinen, Wehl (Wehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alle andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggontfrei sächsischer Versandstationen.

Handel.

Berliner Börse vom Freitag.

Zu Beginn der Börse schien der starke Optimismus, den der soeben bekanntgegebene Prospekt der Vereinigten Stahlwerke A. G. ausgelöst hatte, in die Brüche zu gehen. Die heutige Prämienerklärung brachte seitens der Spekulation stärkeres Material an den Markt und letzteres fand überdies in ziemlich beträchtlichem Umfange Mittläufer.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	13. August		12. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York . . . 1 \$	4,195	4,206	4,195	4,205
London 1 £	20,877	20,429	20,891	20,443
Amsterdam . . . 100 Gld.	168,29	168,71	168,42	168,84
Kopenhagen . . . 100 Kron.	111,51	111,79	111,55	111,83
Stockholm . . . 100 Kron.	112,87	112,65	112,87	112,65
Oslo 100 Kron.	91,98	92,22	92,05	92,29
Italien 100 Lire	13,76	13,80	13,80	13,84
Schweiz 100 Frs.	81,04	81,24	81,11	81,31
Paris 100 Frs.	11,46	11,50	11,56	11,60
Brüssel 100 Frs.	11,46	11,50	11,54	11,58
Prag 100 Kron.	12,419	12,459	12,42	12,46
Wien 100 Schill.	59,345	59,485	59,385	59,475
Spanien 100 Pesta	63,85	64,01	63,90	64,06

1 franz. Franc 0,11 M., 1 belg. Franc 0,11 M., 1 ital. Lira 0,13 M., 1 Floty 0,46 M.
Bandkont: Berlin 6 (Lombard 7), Amsterdam 3%, Brüssel 7, Italien 7, Kopenhagen 5, London 5, Madrid 5%, Oslo 5%, Paris 7%, Prag 6, Schweiz 3%, Stockholm 4%, Wien 7.

Effektenmarkt.

Die 5proz. Reichsanleihe hatte eine Kleinigkeit schwächer mit 0,4875 und die Schutzgebietenanleihe mit 5,55 Prozent eingeseht. Bananaktien gaben nach. Eisenbahnwerte schwächten sich ab. Schiffahrtsaktien gedrückt. Montanwerte stärker gedrückt. Kalkwerte schwächten sich nach ihrer gestrigen Befestigung wieder ab. Farbenindustrie gut gehalten.

Warenmärkte.

Der Börsevorstand, Abteilung Produktenbörse, hat beschloffen, an den Sonnabenden im August und September die Börsezeit zu verkürzen. Die Notierung der ersten Kurse findet pünktlich um 12 Uhr, die Notierung der Schlusskurse um 12 1/2 Uhr statt.

Lidewissen. Bukarest 1,915 G 1,935 B, Warschau 46,13 G 46,37 B, Neval 1,115 G 1,121 B, Rowno 41,27 G 41,48 B, Rattow 41,155 G 46,395 B, Polen 46,18 G 46,42 B. — Noten: Gr. Polen 46,21 G 46,69 B, Kl. Polen 45,96 G 46,44 B, Letten 80. — G 80,80 B, Esten 1,095 G 1,105 B, Lit. 40,99 G 41,41 B.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. Getreide und Deltsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark. Weizen, märkischer 266 bis 270, September 271,50—272,50 und Brief, Oktober 271, Dezember 274 und Brief, fest, Roggen, märkischer 192—198, September

209—210,50—210, Oktober 212—213—212, Dezember 216—214 bis 214,50, fest, Gerste, Wintergerste 158—167, ruhig, Hafer, märkischer 190—198, neuer 178—190, ruhig, Mais loth Berlin Waggon frei Hamburg 176—182, flott, Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 38,50—40, befestigt, Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 27,25—29, fest, Weizenkleie frei Berlin 10,25—10,50, still, Roggenkleie frei Berlin 11—11,40, still, Raps 325—330, ruhig, Viktoria-Erbsen 33—37 (feinste Sorten über Notiz), Kl. Speiseerbsen 27—31, Futtererbsen 20—24, Peluschten 27—28,50, Ackerbohnen 23—26, Wicken 32—35, Lupinen, blaue 15,50—17,50, do. gelbe 20—21,50, Rapskuchen 14,40—14,60, Leinöl 18,90—19,20, Trockenstängel 10,80—11,10, Soja-Schrot 20,20—20,30, Kartoffelflocken 23—23,50.

Frühmarkt. (Ämtlich.) Hafer, gut 210—216, mittel 200 bis 209, neuer 204—210, Gerste, gut 228—237, Wintergerste 184—194, Futterweizen 300—302, Salfaz-Mais 175—180, kleiner Mais 204 bis 206, Weizenkleie 108—114, Roggenkleie 115—120, Tauben-erbsen 345—355. Alles für 1000 Kilogramm ex Waggon oder frei Wagen hier.

Berliner Magerviehmarkt. (Ämtlicher Bericht.) Auftrieb: 359 Rinder, darunter 329 Milchkuhe, 2 Zugochsen, 14 Bullen, 14 Jungvieh, 104 Kälber, 530 Pferde, 30 Schafe. Verkauf: Langsam bei gedrückten Preisen. Es wurden gehandelt: A. Milchkuhe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 450—570, 2. Qualität 300—420, 3. Qualität 250—300 Mark. Ausgefuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färjen: 1. Qualität 300—450, 2. Qualität 220 bis 280 Mark. Ausgefuchte Färjen über Notiz. C. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färjen 22—46 Mark. Ausgefuchte Ferkel über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klasse 1100—1400, 2. Klasse 800—1000, 3. Klasse 500—800, 4. Klasse 100—400 Mark. Tendenz: Stilles Geschäft.

Ermäßigung der dänischen Butterpreise. (Funktspruch.) Bei der ämtlichen Butternotierung wurde der Preis für dänische Butter um 4 Kronen auf 300 Kronen per 100 Kilogramm herabgesetzt.

Die Viehmärkte der Woche.

Auf den nachstehenden Märkten notierten für 1 Pfund Lebendgewicht:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Augsburg	26—62	50—68	—	71—83
Berlin	22—60	62—80	36—63	75—83
Breslau	20—60	55—80	54—62	77—85
Bremen	25—56	50—78	40—60	70—78
Chemnitz	20—58	50—75	48—58	82—86
Danzig (D. Guld.)	19—42	35—76	20—42	60—74
Dresden	24—62	66—78	62—64	84—87
Dortmund	25—60	60—84	—	79—84
Düsseldorf	20—62	55—80	—	73—83
Elberfeld	20—60	60—80	—	75—84
Erfen	28—62	50—100	—	72—82
Frankfurt a. M.	18—63	52—78	36—50	79—86
Hamburg	15—59	50—77	28—65	70—81
Hannover	15—60	40—85	38—65	70—83
Karlsruhe	21—58	64—68	—	78—80
Kassel	25—65	54—75	33—35	74—88
Kiel	17—47	45—77	28—57	49—79
Köln	32—63	50—110	—	82—86
Leipzig	25—62	50—75	38—60	81—84
Magdeburg	18—60	44—120	56—56	75—85
Mannheim	13—60	62—78	36—46	85—87
München	22—62	50—75	45—85	74—80
Nürnberg	17—62	70—95	50—80	82—87
Plauen	28—60	60—70	50—62	80—87
Stettin	10—56	28—75	18—53	75—82
Stuttgart	14—55	53—71	79—83	76—79
Wiesbaden	20—58	51—75	38—50	72—82
Wuppertal	22—67	48—78	30—50	80—85
Zwidau	15—60	55—75	45—58	80—80

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gemogene Tiere und schließen sämtliche Kosten des Handels ab. Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Marktpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind an gemessen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent.

Sonne und Mond.

21. 8. Sonne: U. 4,53, U. 7,13; Mond: U. 6,25, U. 1,32

Das graue Leben.

Roman von Ottfried von Hanstein.

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Herrgott, da haben Sie recht, das müssen Sie freilich wissen. Also Graf Werbach auf Schloß Walfitten in Schlesien. Näheres weiß ich beim besten Willen auch nicht. Aber auf dem Eisenbahn-Auskunftsbüro erfahren Sie es sicher. Es ist ein großes Dominium von zehntausend Morgen. Nun kommen Sie aber mal her! Ordnung ist die Mutter des Porzellanhandels. Ich habe da einen kleinen Anstellungsvertrag aufgesetzt. Selber geschrieben, sogar in zwei Exemplaren! Wenn Sie das nicht anerkennen!“

Er gab ihm die Papiere, die alles Nötige enthielten, und zwar alles so klar wie möglich ausgedrückt, sowie eine Entschädigungssumme für die Reise von hundert Mark.

„Sehe nicht ein, warum Sie Ihr Geld ausgeben sollen, und erlauben Sie mir, Ihnen diese Summe gleich zu geben.“

„Aber Herr Senator!“

„Was denn? Wollen Sie nachher erst darum bitten? Hier geben Sie mir eine Quittung, daß Sie es laut Vertrag vom Grafen bekommen haben, dann ist's in Ordnung.“

In Wirklichkeit war Helmut sehr damit gebient, denn der Notgroßchen war durch den Druck seiner Dissertation und allerhand anderer und vorhergesehener Spefen fast aufgebraucht, und der Rest mußte dazu dienen, seine Garberobe, die durchaus nicht mehr für das gräßliche Schloß geeignet war, etwas zu verjüngen.

„So, nun ist's abgemacht! Und dem Grafen treten Sie gleich ordentlich gegenüber. Lassen Sie sich nicht die Butter vom Brote nehmen! Sie sind als Herr von Althoff ihm durchaus gleichberechtigt. Lassen Sie mal auf, vielleicht machen Sie da Ihr Glück.“

Der Aben. verging schnell. Als der Senator schon im Abteil saß, sagte sich Helmut ein Herz.

„Herr Senator, noch eine Bitte.“

„Schon gut, reden Sie nicht weiter, Herr Doktor! Wenn ich kann und wenn's an der Zeit ist, werde ich's ausrichten! Sie sehen ja, ich vergesse so leicht nichts!“

Der Stationsbeamte hob die Laterne, und der Zug fuhr davon.

Mit gemischten Gefühlen blieb Helmut zurück. Nun hatte er sich verpflichtet, eigentlich ohne irgend etwas zu wissen.

Ihm war nicht recht wohl dabei zumute, so sehr ihn die Aussicht lockte, hier fort zu kommen.

Am Abend sprach er mit Wittenau. Diefem ging es natürlich sehr nahe, aber er war ein viel zu guter Mensch, als daß er des täglich schlechtere Aussehen Helmut's nicht mit Bedauern gesehen hätte.

„Es ist ein großer Schaden für mich, aber ich sehe ein, Ihre Gesundheit geht vor. Nur das versprechen Sie mir: wenn es Ihnen da nicht gefällt und Sie kommen zurück, dann kommen Sie auch wieder zu mir!“

„Das verspreche ich Ihnen!“

Es war Helmut sogar eine große Beruhigung, hier für alle Fälle einen Rückzug offen zu haben.

Wieder war ein Abschnitt seines Lebens vorüber, aber war er auch schwer und voller Dornen gewesen, er konnte zurückgehen sein mit dem Erfola. Nun war ihm eine neue Bahn vorgezeichnet und er hatte die ersten Schritte darauf getan.

Je näher er seinem Ziele kam, umso unbehaaglicher wurde ihm zumute. Er fuhr doch eigentlich direkt in das Ungewisse. Abgesehen von der Unterredung mit dem Senator hatte er kein Wort, geschweige denn eine Zeile von dem Grafen, und getreu der Weisung, die er erhalten, hatte er auch nicht geschrieben. Manchmal kam ihm der Gedanke, als gäbe es überhaupt keinen Grafen Werbach und gar kein Schloß Walfitten und er führe einfach ins Blaue hinein.

Endlich, es war schon ziemlich spät am Nachmittag, kam er auf der ihm bezeichneten Bahnstation Werlowitz an.

„Herr Dr. von Althoff?“

„Der bin ich.“

„Belieben der Herr Doktor einzusteigen.“

Helmut zündete sich eine Zigarre an und lehnte sich behaglich zurück. Er wollte den Kutscher nicht fragen. Die prächtigen Kappen zogen an, und in lausender Fahrt ging es seinem neuen Wirkungskreis entgegen.

5.

Helmut hatte reichlich Zeit, seine Zigarre zu Ende zu rauchen, denn über eine Stunde währte die Fahrt. Erst ging es durch Waldungen, dann über weite, ebene Felder, auf denen große Mähmaschinen in Tätigkeit waren und den Reichtum an goldenen Ähren in sauberen Bündeln den Arbeitern zuwarfen; dann wurde die Landschaft etwas hügelig, fern grühten die Kubbeln des Glaser Gebirges

herüber, neben dem Wege floß eine muntere Quelle, es war eine idyllische Landschaft, die an diesem Sommerabend besonders traumlich und anheimelnd auf den im Trubel der Großstadt abgehetzten Doktor wirkte. Dann aber fuhren sie eine Viertelstunde lang durch herrliche Aaleen eines uralten, wohlgepflegten Parkes, bis ganz plötzlich das geräumige, fast burgartig anmutende Schloß, mit Türmen und Zinnen und großen Terrassen und weinüberdachten Balkonen, aus dem Grün hervortrat. Helmut sah sofort, daß dies in der Tat der Herrensitz eines Magnaten war.

Ein Laie mit glattrasiertem Eisgesicht öffnete den Schlag des Wagens, ein Hausdiener nahm das Gepäck.

„Frau Gräfin lassen in einer Stunde in ihr Arbeitszimmer bitten.“ Ich werde mir gestatten, den Herrn Doktor abzuholen.“

Helmut kleidete sich tadellos an, und wie er sich im Spiegel musterte, sah er, daß sein Gesicht zwar schmal und seine Figur mager war, daß er aber in dem neu erworbenen Anzug noch genau so elegant ausseh wie früher, als er in den ersten Münchener Preisen ein beliebter Gast war.

Mit dem Glöckenschlage pochte der Diener an seine Tür. Helmut hatte das Gefühl, als ob des Mannes Auge verwardert auf ihm ruhte. Vielleicht hatten die anderen Herren, die seine Vorgänger gewesen, seine einen einfachen Gelehrtenhans gehabt, während er Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle war.

Sie gingen hinunter in das Erdgeschoß und durchschritten mehrere mit wahrhaft fürstlichem Geschmack und Luxus ausgestattete Räume, bis der Diener die dicke Portiere zu einem entzückenden kleinen Erkerzimmer hob.

Dort lag auf einem orientalischen Divan ausgestreckt eine blasse Dame von etwa vierzig Jahren. Sie hatte wohl gelesen und hob jetzt langsam den Kopf.

Ihr schmales Gesicht war nicht unschön, aber ihre Züge waren lebend und hatten einen bläuelen hochmütigen Ausdruck. Sie schloß ein Organon vor die Augen und musterte ihn einige Augenblicke, nachdem sie seine respektvolle Begrüßung mit einem oberflächlichen Neigen des Kopfes erwidert hatte.

„Sie sind also Herr Althoff?“

(Fortsetzung folgt.)



Dresdner Brief.

Eine Fahrt auf der „Dresden“

Kann es eine schönere Ferienfreude geben, als eine Fahrt die Elbe entlang? Einladend schaukeln, von der Morgen Sonne bestrahlt, die statlichen Dampfer am Ufer, das Glockenzeichen ertönt und bei den ersten Klängen des Morgengeläuts, das in melodischen Akkorden über die erwachende Stadt schwebt, beginnen die breiten Radschaulen sich ins Wasser zu senken, das stolze Schiff lenkt vom Ufer ab, läßt die Stadt mit ihren Türmen, ihrem Ruf, ihrer Geschäftigkeit hinter sich und fährt aufwärts, dem goldenen Morgen entgegen.

Würziger Hauch steigt vom Wasser empor, Schwalben fliegen in grazioser Kurve über den leichtgekräuselten Wellen. Wir Dresdner kennen den Reiz der sanftgeschwungenen waldbedeckten Berge in unmittelbarer Nähe der Stadt. Wie oft sind wir hinausgewandert den Leinpfad entlang, so benannt weil ehemals die Schlepper an langer Reihe Zillen und Rähne aufwärts zogen. „Su — hup, ju hup!“ klang ihr eintöniger Gesang. Jetzt hat, wie auf anderen Gebieten auch, die Maschine Menschenkräfte ersetzt und nur der Name des schmalen Ufers erinnert noch an vergangene Zeiten.

Ganze Reihen großer Elbzillen von breiten Dampfern gezogen, beleben den Fluß, Zillen, die jede einzeln die Güter eines ganzen Eisenbahnzuges bergen. Dazwischen paddeln und rudern auf schlanken Rähnen buntbemalte Burichen, auch Segelboote mit breit aufgestellten Vinnen und ratternde Motorboote zeigen die Sportlust der Dresdner.

In buntem Wechsel ziehen die friedlichen Ufer am Auge vorüber, oft gesehen, doch immer wieder neu. Köstliche Ruhestunden im heiteren Morgensonnenschein, unbelästigt von Rauch, Staub und Lärm, umweht von frischer Brise, dem kühlen Hauch des Wassers. Ob es nun elbunwärts geht oder erlab, immer wieder entzücken die Bilder das Auge, seien es nun die felsigen Bilder der sächsischen Schweiz, die reizvollen alten Städte Pirna und Meißen mit ihren Burgen, die waldigen Hügel der Böhmiß, Stätten der Arbeit in Fabrikgewänden oder die an holländische Landschaften mahnende Niederung.

Ein neues Personen-Dampfschiff befährt die Elbe, es hat den Namen unserer Heimatstadt erhalten. Groß ist die „Dresden“, schön. Und schlohweiß, glänzend lackiert, hebt sie sich von dem Grün der Ufer, von dem Gelb-Braun des Flusses ab.

Da stehen einige Fremde am Ufer, beschauen das stattliche Schiff, und ein Berliner äußert sich laut: „Det Schiff is vill zu schön for die Elbe!“ Aber ein friedlich gemüthlicher Dresdner, der das hämische Wort gehört, gibt ihm die richtige Antwort darauf: „Viel zu scheen? Na hämje, fir unsre Elbe is nischit zu scheen, bloß uff der dreckigen Spree medht ich das Schiff nich sehn!“ Ganz entrüthet geht er seinen Weg. Ich aber mische mich unter die Menge, die den Landungssteg betreten und sichere mir einen schönen Platz auf dem breiten überdachten Oberdeck.

Als wir dann in schneller Fahrt bis zu dem Pillnitzer Schloße gekommen sind und die Mittagszeit an Speise und Trank gemahnt, halte ich Umschau auch auf anderen Plätzen, die mir bei der Mahlzeit weiteren Ausblick gestatten.

Der schöne vornehme Speisesaal mit seinen breiten Fenstern gewährt ein ruhiges Genießen, doch setze ich mich lieber an einen der kleinen, nur für zwei Personen berechneten Tische am Promenadendeck, denn der Tag ist warm und wir Städter sind lufthungrige Menschen.

Noch einige Male wechle ich den Platz im Laufe der Fahrt, denn ich muß doch unsere „Dresden“ richtig kennen lernen. Praktisch und schön ist es und wird selbst dem verwöhntesten Geschmack gerecht. Die Dresdner sind auch stolz auf das neue Fahrzeug und man erzählt, daß in der Geschäftsstelle der Dampfschiffahrtsgesellschaft oft stundenlang das Telephon benutzt wird von Fragenden: „Wann fährt morgen das neue Schiff?“ Und an den von Badenben und Spazierengehenden dicht bevölkerten Elbufern bleibt alles stehen und staunt, wenn die stolze Dresden im schimmernden Abendstrahl, dichtbesetzt von gemüthlichen, sonnensatten Ausflüglern, zurückkehrt an die Quaimauer unterhalb der Terrasse.

Tagungen des In- und Auslandes.

Tagung des Reichsverbandes der Geschäfts- und Industrie-Hausbesitzer in Leipzig. Der diesjährige Verbandstag des Reichsverbandes der Geschäfts- und Industrie-Hausbesitzer in Berlin findet vom 17. bis 19. September in Leipzig statt. Der Verbandstag wird durch eine öffentliche Kundgebung im großen Festsaal des Zentraltheaters eingeleitet.

Kongreß des Deutschen Genossenschaftsverbandes. Vom 16. bis zum 19. August findet in Königsberg i. Pr. die 83. Tagung des Deutschen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Deptscher Organisation) statt. Es sind drei Hauptversammlungen mit besonderen Verhandlungen der Kredit-Waren- und Baugenossenschaften vorgesehen.

Die deutschen Handwerksmeister in Danzig. Die Teilnehmer an dem deutschen Handwerks- und Gewerbelamertag, der in den nächsten Tagen in Königsberg zusammentritt, statteten Danzig einen Besuch ab. Im Artushof fand aus diesem Anlaß ein Begrüßungsabend statt, an dem auch zahlreiche Ehrengäste teilnahmen.

Sport Turnen Spiel

Turnen (D. T.)

Obersteina. Bei prächtigem Wetter konnte der Turnverein der D. T. am letzten Sonntag sein geplantes Kinderturnfest begeben. Der Festzug bewegte sich kurz nach 1 Uhr durch den festlich geschmückten Ort nach der Festwiese des Gasthofs zur goldenen Krone, woselbst die Wimpelweihe der einzelnen Kinderabteilungen durch den Ehrenvorsitzenden Herrn Bürgermeister Pfeiffer stattfand. Hieran schlossen sich die allgemeinen Freiübungen und das Wettturnen (Dreikampf). Nach einer

kurzen Kaffeepause nahm das turnerische Treiben seinen Fortgang in Sondervorführungen der einzelnen Abteilungen, Hochsprünge, Weitsprünge, Barrenturnen, Volkstänze, Singspiele, Einzelbarstellungen. Hieran schlossen sich noch verschiedene turnerische Spiele, jedoch die Zeit bis zum Abend kaum ausreichte, um die Ergebnisse wochenlanger Übungen durchführen zu können. Auch Vertreter der Nachbarvereine, sogar der Gauvertreter Hellriegel und der Bezirksturnwart Gebler aus Großröhrsdorf hatten es sich nicht nehmen lassen, unserer Veranstaltung beizuwohnen. Durch einige hochherzige Spender war es möglich, die kleinen Turner noch einmal in schlichter Weise zu befestigen und mit allerhand Ueberreichungen zu beglücken. Nach Eintreten der Dunkelheit löste sich vom Festplatz aus unter klingendem Spiele des Spielmannszuges des Vereins ein Compagnonzug durch den Ort in Bewegung, der wiederum auf dem Festplatz endete, um dort noch einmal beim lodernen Feuer vereint zu sein. Der Runderwart Engler hielt eine zu Herzen gehende Feuerrede und beim Gesang des Liedes „Flamme empor“ und „Guten Abend, gut Nacht“ nahm das Fest sein Ende. Allen denen, die zur Verschönerung und Ausgestaltung unseres Festes beigetragen haben, sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Die Turnleiter des Vereins, Overturmwart Ziegenbalg sowie die Turnwart Engler und Schäfer haben es sich wiederum viel Mühe und Arbeit kosten lassen und ihnen ist in erster Linie diese Veranstaltung zu verdanken. Die turnerischen Leistungen waren durchweg gut und an Preisen konnten verteilt werden: Mädchen 2. Schuljahr: 1. Preis Elisabeth Ziegenbalg, Herta Schöne, je 60 Punkte, 2. Pr. Dora Haufe, 55 P., 3. Pr. Liesbet Männmann, Gertrud Schäfer, je 51 P., 4. Pr. Vieslotte Wolf, 48 P. Mädchen 3. und 4. Schuljahr: 1. Pr. Gertrud Frenzel, 56 P., 2. Pr. Elise Mierisch, 53 P., 3. Pr. Gretel Schäfer, 51 P., 4. Pr. Dora Christoph, 50 P., 5. Pr. Gretel Philipp, 48 P., 6. Pr. Dora Wehner, 48 P., 7. Pr. Hedwig Etzlich, 46 P. Mädchen 5. und 6. Schuljahr: 1. Pr. Wella Schäfer, 55 P., 2. Pr. Elise Mierisch, 51 P., 3. Pr. Hedwig Berndt, 48 P., 4. Pr. Gretel Kohn, 47 P., 5. Pr. Hanni Mierisch, Toni Philipp, je 46 P., 6. Pr. Elsa Oswald, 45 P., 7. Pr. Elisabeth Oswald, 41 P., 8. Pr. Gretel Mierisch, 40 P. Mädchen 7. und 8. Schuljahr: 1. Pr. Toni Schäfer, 53 P., 2. Pr. Gertrud Biemet, Hilde Schäfer, je 52 P., 3. Pr. Erna Wendt, Erna Oswald, Gertrud Mütze, je 49 P., 4. Pr. Liesbeth Gersdorf, Helene Engler, je 48 P., 5. Pr. Erna Oswald, Frieda Mierisch, Hedwig Pfeiffer, je 43 P., 6. Pr. Gertrud Ulrich, 41 P. Knaben 2. Schuljahr und jünger: 1. Pr. Helmut Richter, 56 P., 2. Pr. Gerhard Engler, 40 P., Knaben 3. und 4. Schuljahr: 1. Pr. Fritz Freudenberg, 60 P., 2. Pr. Rudi Freudenberg, 58 P., 3. Pr. Martin Oswald, 56 P., 4. Pr. Erich Berg, 53 P., 5. Pr. Herbert Freudenberg, 50 P., 6. Pr. Georg Süßner, 48 P., 7. Pr. Fritz Pfeiffer, 43 P., Knaben 5. und 6. Schuljahr: 1. Pr. Kurt Bürger, 59 P., 2. Pr. Willy Schäfer, Gerbert Wendt, Herbert Mierisch, je 47 P., 3. Pr. Herbert Süßner, 44 P., 4. Pr. Martin Pfeiffer, Alfred Schäfer, je 43 P., 5. Pr. Walter Pfeiffer II, 41 P., 6. Pr. Walter Seifert, 40 P., Knaben 7. und 8. Schuljahr: 1. Pr. Reinhold Pfeiffer, 58 P., 2. Pr. Walter Vohse, 53 P., 3. Pr. Willy Berg, 52 P., 4. Pr. Helmut Pfeiffer, 51 P., 5. Pr. Georg Christoph, 50 P., 6. Pr. Georg Mütze, 49 P., 7. Pr. Albert Biemet, Georg König, je 48 P., 8. Pr. Hans Wehner, Erich Hofenstanz, je 46 P., 9. Pr. Erich Berndt, 45 P., 10. Pr. Walter Hofenstanz, 44 P., 11. Pr. Erich Fenzel, Martin Oswald, Willy Werner, Walter Wendt, je 43 P., 12. Pr. Erich Schäfer, Helmut Kühne, je 48 P.

Bundesmeisterschaftsrennen des Lausitzer Radsfahrers-Bundes am 8. August.

Die vorjährigen drei Bundesmeister erringen auch dieses Jahr wieder die Meisterschaft.

Sieger in der Juniorenklasse Karl Mai (Edartsberg). In der Jugendklasse Bruno Koch (Niederbühlau). In der Altersklasse Max Jentsch (Großröhrsdorf).

Frohe Sportbegeisterung herrschte unter allen Teilnehmern, die sich am Sonntag früh dem Starter auf der 121,5 Kilometer langen Strecke, die von Rennerdorf-Zittau-Ebersbach-Löbau-Reichenbach-Görlitz-Zittau mit dem Ziel Rennerdorf führte, stellten. Früh 5.46 wurden 8 Altersfahrer abgelassen, denen um 6 Uhr 65 Junioren folgten. Es war ein erhebender Anblick für jeden Sportler, als sich die bunte Schaar unter den Klängen einer Musikkapelle und den frohen All Heil Rufen der etwa tausend Zuschauer in Bewegung setzte. In flottem Tempo, das sich zeitweise auf der Staatsstraße bis auf 40 Kilometer steigerte, ging es Zittau entgegen, das geschlossen 6.25 Uhr durchfahren wurde. Der gefährliche Schlangenberg bei Oberwitz wird in Einer-Reihe passiert, doch schießt das Feld sofort wieder zusammen. Ueber den Kottmar geht es nach Löbau, das immer noch von einer etwa 50 Mann starken Gruppe um 7.45 Uhr durchfahren wird. Im Verlaufe der weiteren Fahrt bilden sich mehrere Gruppen. Den Markersdorfer Berg hinauf gelangt es der zweiten Gruppe, aufzuschließen, und in flottem Tempo geht es Görlitz zu, wo auf dem Pflaster eine vollständige Sprengung des Feldes erfolgte. Mit acht Mann an der Spitze wird der Döblicher Berg in Angriff genommen. Hier gelangt es Karl Mai, auszureizen, doch gefolgt von Rindermann und Ullmann, die nun ihren Vorsprung ständig vergrößern. Trotz größter Anstrengung gelangt es den beiden aber nicht, den Spitzenreiter einzuholen, der dann auch allein dem Ziel zustrebt. Hier erwartete eine mindestens tausendköpfige Zuschauermenge den Sieger, der unter tosendem Beifall das Zielband kreuzt.

Beim Jugendrennen, das über 37 Kilometer führte, ereigneten sich leider einige leichte Stürze und Raddiefte, jedoch einige Fahrer gewagungen waren, aufzugeben. Daß bei allen drei Gruppen der tatsächlich beste Mann den Sieg davontrug, ist dadurch bewiesen, daß alle drei Sieger vom vorjährigen Meisterschaftsrennen auch diesmal den Kranz davontrugen. Die Organisation des Rennens war musterhaft, besonders war durch zahlreiches Sanitätspersonal für die Sicherheit der Fahrer gesorgt. Für den Lausitzer Radsfahrers-Bund bedeutet dieses Rennen einen vollen Erfolg.

Die Ergebnisse sind wie folgt: In der Juniorenklasse: 1. K. Mai (Edartsberg) in der guten Zeit von 3:56.42 Stunden, 2. A. Rindermann (Edartsberg) 3:58.33 Std., 3. E. Ullmann (Görlitz) 4:00.44 Std., 4. F. Ullrich (Edartsberg) 4:03.40 Std., 5. A. Nöbel (Bernstadt) 4:03.41 Std. — Jugendklasse: 1. B. Koch (Niederbühlau) 1:20.08 Std., 2. D. Mägen (Görlitz) dichtauf, ebenso als 3. W. Reichelt (Ebersbach) dichtauf, 4. R. Böhm (Großhennersdorf) 1:20.30 Stunden, 5. E. Pöhlfeld (Edartsberg) dichtauf. — Altersfahrer: 1. M. Jentsch (Großröhrsdorf) 4:21.30 Std., 2. G. Rischler (Sohland) 4:23.44 Std., 3. M. Schmidt (Görlitz) 4:26.09 Std., 4. E. Böhm (Mitternsdorf) 4:27.24 Std., 5. G. Zieschang (Oberwitz) 4:28.45 Std.

Reichsjugendwettkämpfe im 4. Bezirk M. S. Turngau (D. T.) Die Reichsjugendwettkämpfe, ausgegliedert von „Deutschen Reichsausgleich für Leibesübungen“, zur Abhaltung derselben alle Turn- und Sportbehörden, Ortsauslässe und Schulen vom Reichsminister des Innern aufgefördert und vom Reichspräsidenten durch Stiftung von Ehrenurkunden unterstützt, bilden seit Jahren eine regelmäßig wiederkehrende Veranstaltung im Arbeitsplan der Vereine der D. T. Am kommenden Sonntag, den 15. August, werden diese Wettkämpfe in Großröhrsdorf, gleichzeitig mit einem Kinderertrinken des Bezirks, abgehalten, wozu folgender Plan festgesetzt worden ist: 1/9 Uhr Kampfrichterprüfung, 9 Uhr Wettturnen der Altersklassen II und III (älteren), 1/11 Uhr Kampfrichtereinteilung für den Nachmittag, 1/11 Uhr Stellen, (Turnhalle) 1 Uhr Abmarsch der Bezirksjugend und Kinderabteilungen nach dem Festplatz, anschließend allgemeine Freiübungen, Wettturnen der jüngsten Altersklasse I (Knaben und Mädchen) Einzelkampf, Spiele der Kinder, Siegerverleihung. Mit einem Handballspiel zweier Jugendmannschaften wird der Turnverein Großröhrsdorf die Veranstaltung beschließen.

Mehrere deutsche Siege gab es am ersten Tage der Leichtathletikwettkämpfe in Oslo, die bei Regenwetter stattfanden. Der

deutsche Stürmermeister Troßbach gewann das 110-Meter-Stürmenlauf in 15 Sekunden gegen den Engländer Lord Burghley und siegte auch im 200-Meter-Laufen gegen Renell-Berlin. Die 4x400-Meter-Staffelmannschaft des Deutschen Sportclub-Berlin landete einen überlegenen Sieg. Der Hamburger Kochermann siegte im Weitsprung mit 7 Meter gegen den norwegischen Meister Ustad. Hoffmeister-Hannover belegte im Diskuswerfen mit 10,68 Meter den zweiten Platz hinter Alfvist-Oslo.

Die Europameisterschaften im Schwimmen vom 18. bis 22. August in Budapest werden von insgesamt 13 Nationen bestritten werden. Außer Deutschland starten noch Ungarn, Oesterreich, Italien, Spanien, Tschechoslowakei, Griechenland, Belgien, Polen, Frankreich, Schweiz, Schweden und Rumänien.

Die Weltmeisterschaftsrevanche der Amateurlieger in Dresden sah abermals den Italiener Marinetti siegreich, der den Endlauf gegen Maquira-Holland und Engel-Röln gewann. Den Endlauf der Zweiten holte sich Djemella-Röln gegen Galvaing-Frankreich und Einfiedel-Oslo.

Einen neuen Weltrekord im Gewichtheben stellte Karl Schweiger-München im linksarmigen Reizen der Fehbergewichtsklasse mit 70 Kilogramm auf.

Um den Vozsport-Silberpokal siegte auf der Radrennbahn Erfeld bei strömendem Regen der Westdeutsche Verband gegen Mitteldeutschland mit 11:5 und hat jetzt das Endtreffen gegen die Vertreter Brandenburgs zu bestreiten.

Einen neuen Streckenflug-Weltrekord im Segelflug stellte am Donnerstag in der Rhön der Kaffeler Flieger Regel auf, der von der Wassertuppe bis nach Compertshausen (Sachsen-Meinigen) flog, und rund 60 Kilometer zurücklegte, womit der bisherige Rekord um annähernd 36 Kilometer verbessert ist.

Das Hamburger Meisterschafts-Tennisturnier konnte auch am Donnerstag nur wenig gefördert werden. Es wurde lediglich ein belangloses Spiel der offenen Damenklasse erlebte.

Die Rahmenveranstaltungen der D. T.-Meisterschaften. Der Verband Düsseldorfer Turnvereine, der mit der Durchführung der diesjährigen D. T.-Meisterschaften betraut wurde, hat sich bemüht, diese Tage den aus allen Teilen des Reiches herbeiströmenden Turnfreunden so angenehm wie möglich zu machen. So haben die Veranstalter ein umfangreiches Rahmenprogramm aufgestellt. Am ersten Abend der Meisterschaften, am 14. August, findet in allen Festsälen des Zoologischen Gartens in Begehrungsabend statt. Ferner wird ein Festspiel „Abend am Rhein“ aufgeführt. Den Abschluß der Meisterschaftskämpfe bildet die Siegerverkündigung und -feier am Abend des 15. Augusts in sämtlichen Sälen der Städtischen Tonhalle.

Ein amerikanisches Angebot für Gertrud Ederle. Der Raugummifabrikant Wrigley hat Gertrud Ederle für den Versuch, die Straße von der Insel Sta. Catalina nach dem kalifornischen Festlande zu durchschwimmen, den Betrag von 5000 Dollar angeboten. Die Strecke ist etwa 23 Meilen lang, jedoch weniger stürmisch als der Vermelkanal.

Neuer Weltrekord im Brustschwimmen. Der 17jährigen schwedischen Schwimmerin Britta Hagelius gelang es, einen neuen Weltrekord im Brustschwimmen über 200 Meter in 3:19,1 Min. aufzustellen. Sie hat damit den bisher von der deutschen Schwimmerin Erna Murray gehaltenen Rekord um 1,1 Sekunden geschlagen.



Ueberwinder des Kanals.

Vlinks oben Gertrud Ederle (Deutsch-Amerikanerin), rechts oben Kapitän Webb (Engländer), rechts unten: Th. W. Burgess (Engländer), links unten: Der Vermelkanal zwischen Kingstown und Cap Gris Nez.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine Mutter im Verdacht des siebenfachen Kindermordes. Die unverehelichte Arbeiterin Scholz in Landesgut (Schlesien) hat bereits sieben Kindern das Leben geschenkt, die aber merkwürdigerweise alle im zartesten Alter starben. Der Verdacht, daß die Kinder nicht eines natürlichen Todes gestorben sind, wuchs immer mehr, so daß schließlich der Staatsanwalt die Verhaftung der Mutter anordnete. Ein Polizeibeamter, der den Auftrag ausführen sollte, traf die Scholz auch in ihrer Wohnung an. Als sie den Zweck seines Erscheinens erfuhr, ergriff sie die Flucht. Ein Polizeihund stöberte die Verdächtige nach langem Suchen in einem Schuppen eines Landwirtes auf, so daß ihre Wiederverhaftung erfolgen konnte.

Die Berufungsverhandlung im Franckschägerprozess wird am 16. August bei der königlichen Tafel in Budapest beginnen. Prinz Windischgrätz beabsichtigt, bei der Verhandlung neue Momente nuzzuführen, die den ganzen Strafprozess in ein helles Licht rücken dürften. Die Verteidiger beabsichtigen, eine Ergänzung der Untersuchung zum Teil hinsichtlich jener Umstände zu beantragen, die sie bei der ersten Verhandlung aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht erwähnt haben, teils wollen sie jene Anträge wiederholen, die von der ersten Instanz abgelehnt wurden.

Das Leben im Bild

1926

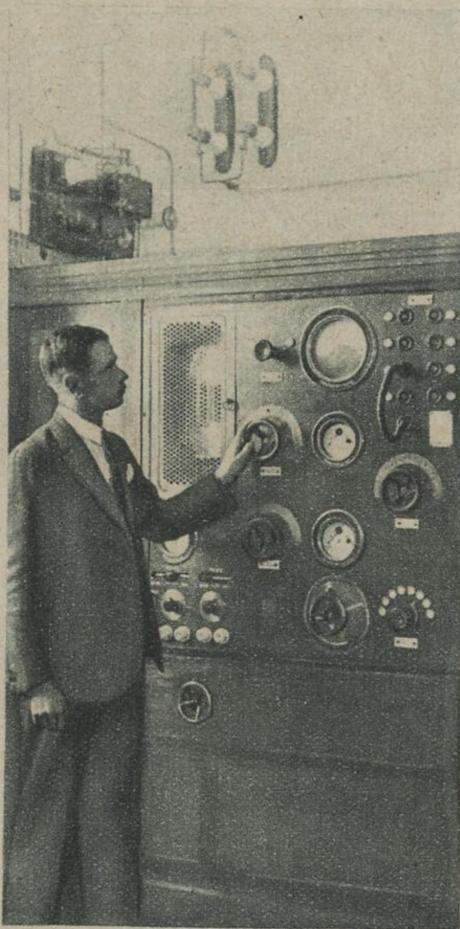
1926

Wochenbeilage für das
Pulsniker Tageblatt



Einödsbach im Allgäu (1115 Meter hoch gelegen), der südlichste Ort Deutschlands
Nach einer künstlerischen Naturaufnahme von A. v. Babuesnig, Wangen im Allgäu

Bilder der Woche



Ein neuer Funk-
sender wurde bei
Hof in Bayern er-
richtet. Er wird
allerdings vorläufig
nur zur Wetter-
dienstmeldung ver-
wendet werden

Bild links:
Der Senderraum in
Betrieb. Hinter dem
durchlöcheren
Blech befindet sich
die große Sende-
röhre

Bild
oben rechts:
Außenansicht des
neuen Sende-
gebäudes mit der
Antenne

Phot. H. Sehl, Hof

*

Bild rechts:
**Drei glücklich
Gerettete:**
Bei einem Berg-
sturz auf der Zeche
Westerholt nahe
Essen gelang es der
Rettungsman-
schaft, drei ver-
schüttete Bergleute
nach 23 stündiger
schwerer Arbeit un-
versehrt zu bergen
Phot. Mehnert, Essen

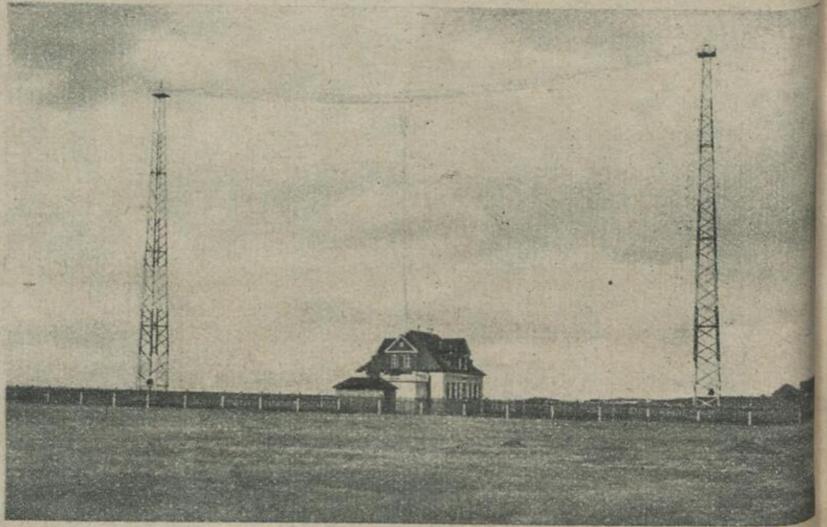


Bild oben: **Starke Un-
wetter** suchten die Umgebung
von Donaueschingen
(Baden) heim. Einen
vollständig zer-
störten „Heu-
schopf“ ge-
ben wir hier
im Bilde
wieder
Phot. Trops,
Radolfzell



Aus der verwüsteten Ostdorfer Waldung bei Balingen



Schweren Schaden durch Wirbelwind und Hagelschlag
erlitten auch verschiedene Gemeinden der Bezirke Rottweil,
Balingen und Spaichingen (Schwarzwald). Die Ernte wurde
fast vollständig vernichtet. — Wie aus den drei nebenstehenden
Bildern ersichtlich, wurden auch in den Waldungen und an
Gebäuden große Verheerungen angerichtet.

Oben: Die beiden oberen Stockwerke eines Hauses in Schömberg
bei Rottweil wurden vom Sturm vollständig verschoben,
so daß das Gebäude abgebrochen werden muß



Spuren des Unwetters auf der Staatsdomäne Bronnhaupten bei Balingen
Photos: Mauthe, Balingen



Stapelle



Der ...
Bild r...



...



...



Don der deutschen Kolonialwoche in Hamburg

die am 1. d. M. unter erfreulich starker Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung begonnen wurde, bringen wir hier drei Bilder. Der Festzug, aus dem die nebenstehenden Gruppen entnommen sind, stand naturgemäß im Mittelpunkt des Interesses. Während der Kolonialwoche wurden aber außerdem zahlreiche Versammlungen und Vorträge abgehalten. Die ganze Veranstaltung, an der sich alle Vereine und Verbände mit kolonialen Zielen beteiligten, bezweckte die Pflege und Wahrung des kolonialen Gedankens und die Förderung des unbestreitbaren deutschen Anspruches auf den Besitz und die Verwaltung von Kolonien

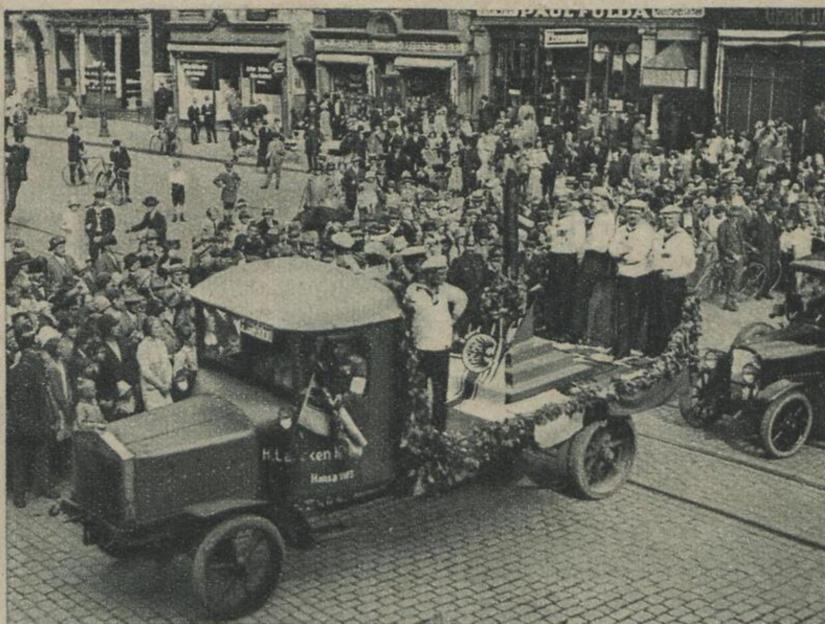
Photos: E. Schüke und Drögemüller & Co., Hamburg



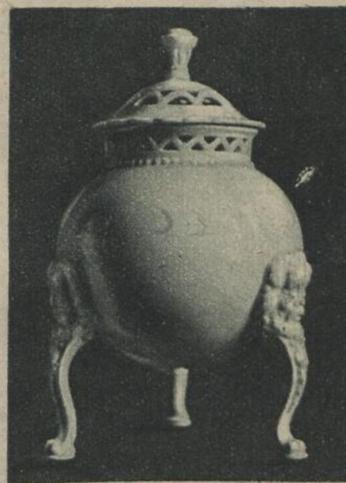
Stapelle der ehemaligen Schutztruppe mit Obermusikmeister Suhl im Festzuge



Der Samoa-Wagen, eine Verfinnbildlichung des tropischen Reichthums unserer früheren Kolonie in der Südsee
Bild rechts: Abbild des Altis-Denkmal zu Schanghai



Schülerarbeit
Entwurf Prof. Fritz Klee



Schülerarbeit
Entwurf Prof. Fritz Klee



In der staatlichen Fachschule für Porzellanindustrie in Selb (Bayern)

werden, wie unsere nebenstehenden Aufnahmen zeigen, von den Schülern künstlerische Werkstücke aller Art fertiggestellt, von denen die besten in die angegliederte Sammlung aufgenommen werden. Das Bild links zeigt einen Raum dieser Sammlung mit den mannigfachsten Geräten und Kunstwerken aus Porzellan. Einen Blick in die Werkstätte der Schule gewährt uns sodann die Aufnahme in der Mitte oben, auf der wir Schüler mit den verschiedensten Arbeiten beschäftigt sehen. Die „Porzellanstadt“ Selb genießt heute weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus hochgeachteten Ruf. Nicht zum mindesten trägt auch die Fachschule hierzu bei

Photothek

Feld und Flur in Hochsommertagen



Bilder links und oben: Erntefegen



Letzte Rast auf dem Heimwege

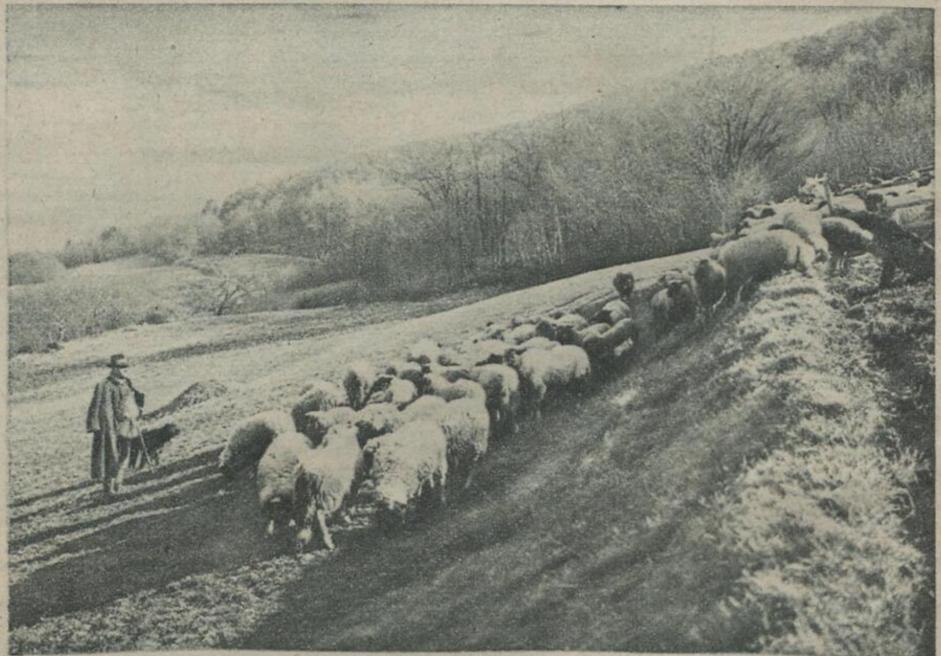


Bild rechts:

Schafherde am sonnigen Bergeshang

Photos: A. Leon, Breitenborn - Lühel

Von deutscher Städteschönheit



Phot. Käthe Feldmann, Friedenau

Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir bereits wiederholt Bilder von besonders schönen Bauwerken, Straßenzügen und Stadtansichten. Heute bringen wir unseren Lesern wiederum zwei Bilder, die bereitetes Zeugnis dafür ablegen, daß wir in unserer Vaterlande eine Fülle von köstlichen Schätzen der Baukunst aller Zeiten finden können

Bild links:

Der malerische Schwedenhof zu Nürnberg stammt aus dem 13. Jahrhundert und gehört zu den bemerkenswertesten Bauwerken dieser an Schönheiten überreichen Stadt



Das fürstbischöfliche Wegkommissionärshaus zu Hallstadt, einer der schönsten Fachwerkbauten Süddeutschlands. Die Geschichte des Hauses vor dem Bauernkrieg (1525) ist unbekannt; 1545 wurde es durch Kunz Scholl (genannt Rüger) wieder erbaut. Das in den Urkunden als „Häuslein neben dem Nonnenschein“ (Wondschein) oder auch „Häuslein in der Badgasse neben der Gemin“ (Rathaus) benannte Anwesen wechselte im Laufe der Jahrhunderte wiederholt seine Besitzer. Im Jahre 1730 war es dem Einfall nahe, so daß es die fürstliche Hofkammer neu herrichten ließ, nachdem sie es gegen Bezahlung der Schulden übernommen hatte. 1798 wurde es als fürstliches Wegkommissionärshaus (Straßenbau von Bamberg nach Würzburg und Lichtenfels) verwendet. Nach der Säkularisation kam es 1803 an das Kurfürstentum, 1806 an das Königreich Bayern. Durch Verkauf seitens der Regierung kam es ab 1817 in Privathände. Vor kurzem erst ließ eine gründliche Erneuerung durch G. Zint, Hallstadt, den prächtigen Bau in seiner alten Schönheit von Anno 1545 wieder neu erstehen. Phot. H. Rummel, Bamberg



Das Schicksal eines Jahn-Denkmal in Amerika



Das Jahn-Denkmal in Cincinnati (U. S. A.)

Ein Beitrag zur Amerikareise der deutschen Turner

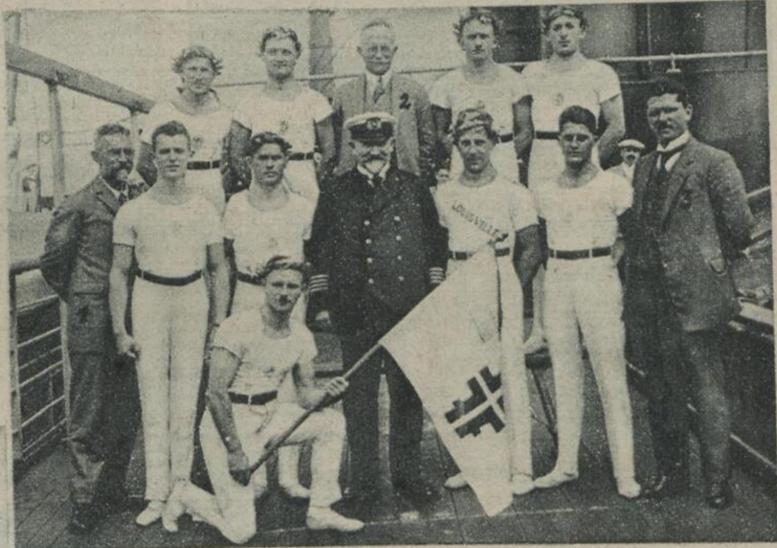
Von Dr. Oskar Berger, 1. Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft

Amerikas Städte und ihre Bürger haben Geld; sie geben es bereitwillig aus für Ausstattung ihrer Schulen und öffentlichen Anlagen. Unser untenstehendes Bild zeigt das eigene Stadion einer höheren Schule in Cincinnati, in dem gerade die Mädchen ihr Abturnen abhalten. Im öffentlichen Park sind Spielplätze und Planschbecken, in denen sich unter Aufsicht bezahlter Lehrer und Lehrerinnen die Ferien über Tausende von Kindern tummeln. Unmittelbar über einem solchen Becken aber entdeckten wir ein hohes Dornendickicht, und als wir unter Führung des Vorstehers des städtischen Schulturnwesens, Direktor Karl Ziegler, in das Dickicht eindringen, fanden wir darin — das Jahn-Denkmal, das die Turner bei der Hundertjahr-Feier der Errichtung des Turnplatzes in der Hasenheide im Jahre 1911 errichtet hatten. Bei der Einweihung des Denkmals legte Direktor Ziegler damals einen Kranz nieder.

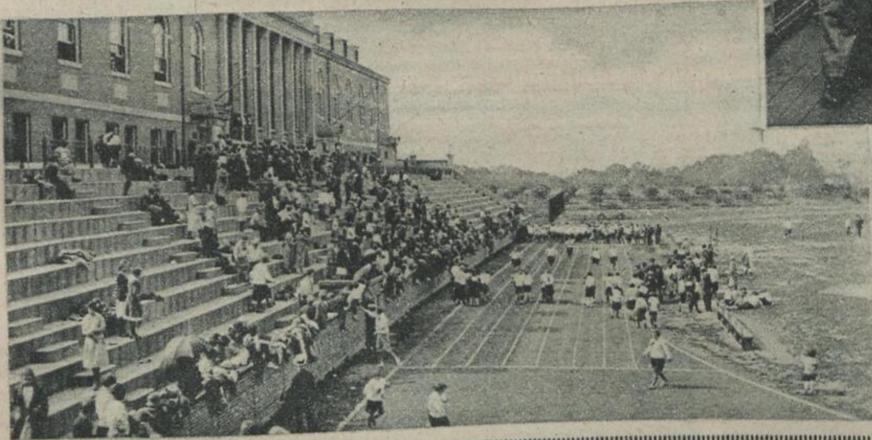


Eine hohe Dornenhecke verbirgt das Denkmal seit 1914

Das Denkmal hat nichts Aufreizendes an sich. Als aber während des Weltkrieges in Amerika alles Deutsche geächtet und verfolgt wurde, ließ der vorjorgliche Magistrat um das Denkmal zum Schutze eine dichte Dornenhecke pflanzen. Diese weise Maßnahme hat sich bewährt, das Denkmal ist unverfehrt. Man sagt auch, die städtischen Behörden hätten schon den Beschluß gefaßt, die Dornenhecke wieder zu beseitigen, indessen — noch war sie da, die Dornröschenhecke, als wir dort zu Gast weilten. Nachdem nun die Amerikareise der Deutschen Turnerschaft in allen Städten Amerikas so freundlich und herzlich aufgenommen worden ist, wird auch Vater Jahn in Cincinnati vor Anfeindungen sicher sein. Von den turnfreundlichen städtischen Behörden von Cincinnati kann erwartet werden, daß sie schleunigst — wie es im Märchen von Dornröschen geschah — die hohe Dornenhecke durch freundliche Rosenbeete ersetzen.



Die Amerika-Reise der Deutschen Turnerschaft, die bei ihrer Rundreise durch die Vereinigten Staaten überall großen Beifall erntete und nach ihrer Rückkehr vom Reichspräsidenten empfangen wurde. Die Turner heißen: Kirchgatter-Berlin, Sinnwill-Cuxhaven, Pfeiffer-Griesheim, Wölflinger-Fürsthausen (Saar), Kaufmann-Neckschau (Vogtland), Hud-Hamburg, Nord-Göppingen (Schwaben), Sachs-Jorst (Sachsen) und Weingärtner-Firmasens (Pfalz). Ganz links auf dem Bild (1) der Verfasser obenstehenden Aufsatzes, Direktor Dr. Berger, in der Mitte unten der Kapitän des Dampfers „Berlin“ vom Norddeutschen Lloyd, darüber (2) der technische Berater der Reise, Stadturnrat Mühlner-Breslau; rechts (3) Dr. Obermeyer aus Stuttgart. — Bild links: Das Stadion einer höheren Schule in Cincinnati, in dem anlässlich des Abturnens der Schülerinnen besonders lebhaftes Treiben herrscht

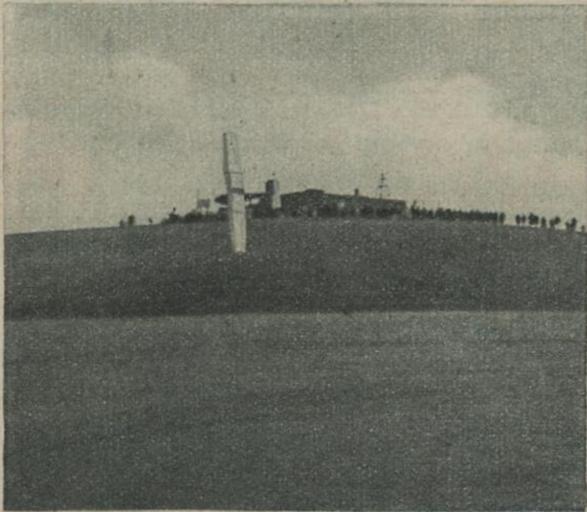


Ostasien-Flug deutscher Großflugzeuge. Kürzlich traten zwei Ganzmetall-Gindecker der Deutschen Luft Hansa eine Ausreise nach Asien und dem fernen Osten an. Mitglieder der Reichsregierung waren beim Start zugegen (oben). Die Flugzeuge haben in den ersten fünf Flugtagen den Baikalsee erreicht. — Bild links: Sieger des großen Seeflug-Wettbewerbs in Warnemünde wurde v. Gronau auf Heinkel-Gindecker, nachdem die verschiedenen Prüfungen und vor allem wiederholte Stürme zu schweren Unfällen und immer neuen Änderungen in der Reihenfolge der Bewerber geführt hatten Photothel

Bei den Segelfliegern in der Rhön

Sonderbericht für unsere Beilage

Zum siebenten Male das gewohnte Bild: Wettbewerb auf der fast 1000 Meter hohen Wasserkuppe. Seltener noch ist so reger Flugbetrieb gewesen wie in diesem Jahre, und noch dazu bei trostlosem Wetter. Berücksichtigt man die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, so muß man die Beschickung der Veranstaltung mit über fünfzig Flugzeugen als erfreuliches Ergebnis bezeichnen. Man erkennt schon beim flüchtigen Durchwandern der Hallen und Zelte, daß zwei grundverschiedene Wege eingeschlagen worden sind: während eine Anzahl von Fliegergruppen mit Maschinen erschienen ist, die bewußt auf Höchstleistungen zugeschnitten sind und wohl nur von wenigen besonders geeigneten Mitgliedern geflogen werden, ist die Mehrzahl der Luftfahrtvereine mit Segelfluggeräten gekommen, die mehr als Schulflugzeuge anzusprechen sind. Sie verfolgen den Zweck, recht vielen Angehörigen das Fliegen zu ermöglichen und selber möglichst viele Mitglieder im Fliegen zu unterweisen. Beide Richtungen verdienen volle Würdigung, und es ist zu begrüßen, daß sich diese Teilung ganz von allein ergeben hat, macht sie doch die ganze Segelflugbewegung lebens- und entwicklungsfähig. Das herrschende Wetter versucht nun leider auch in diesem Jahre die Flugtätigkeit



Ferdinand Schulz, der Weltrekord-Segelflieger, in kühner Kurve an der Wasserkuppe Photodienst „Kludiac“

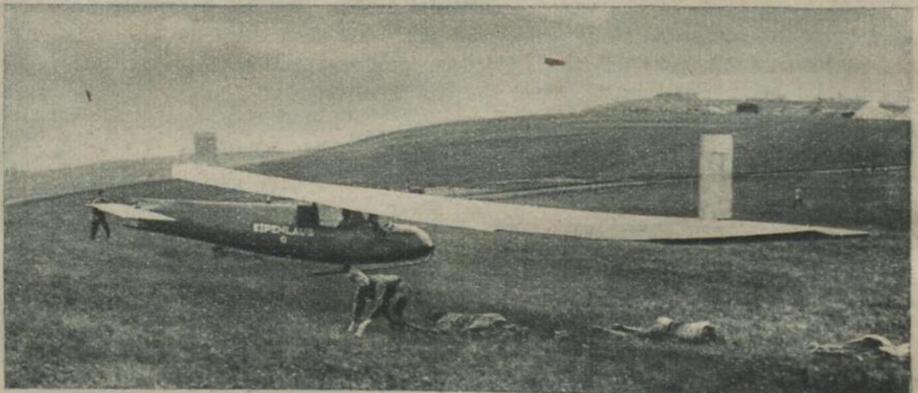
empfindlich zu stören, aber man ist nicht mehr so wählerisch. Etwas Regen stört nicht mehr, und wenn es während eines Fluges sogar anfängt, gründlich zu hageln, so ist das für Führer, die auf der Höhe des Weltrekordfliegers Schulz stehen, noch keineswegs ein Grund zur frühzeitigen Landung. Was vor Jahren noch — vorsichtig nach Aufwind am Berghang lastend — durchgeführt wurde, wird heute mit verblißener Selbstverständlichkeit geflogen und Jungschüler mit etwa 25 Schulflügen, wie z. B. Schöttge-Elberfeld, brechen nach über 35 Minuten Flugdauer auf leichten Segelflugzeugen nur ab, weil im Regen und in der kalten Luft Hände und Füße steif geworden sind. Das sind

Leistungen, die ohne viel Aufsehens und ohne viel Gerede als selbstverständliche Notwendigkeit ausgeführt werden. Hierin aber liegt ein Fortschritt, der gar nicht hoch genug zu bewerten ist. Zeigt doch gerade diese Tatsache, daß der alte gute Geist unserer Frontflieger wieder auflebt in den Erfolgen unseres jungen Fliegernachwuchses. Die Leistung des einzelnen ist bei unseren begeisterten Junioren nicht Mittel, um für sich Reklame zu machen, nicht Mittel, Geld und Preise zu erlangen, sondern einfach schlichte Pflicht der gemeinsamen Sache gegenüber.

Hauptmann a. D. Schreiber, Berlin



Am Messthematographen (erbaut im Forschungsinstitut der Rhön-Rosfitten-Gesellschaft). — Dr. Raethjen (links) und Professor Georgi bei Höhenmessungen Photobet



Das größte bisher erbaute Segelflugzeug (Spannweite 24 Meter) ist der neue Emdeder von Espenlaub. Auf den Flügelenden sind die Steuerklappen deutlich erkennbar Phot. Stöcker



Vom letzten Göttinger Reit- und Fahrturnier: Die Gespanne des Herrn B. Hauenschild-Wittmarshof, in der Gespannprüfung mit einem 1. Preis, einem Ehrenpreis und zwei 2. Preisen ausgezeichnet Phot. Ad. Kollé, Göttingen



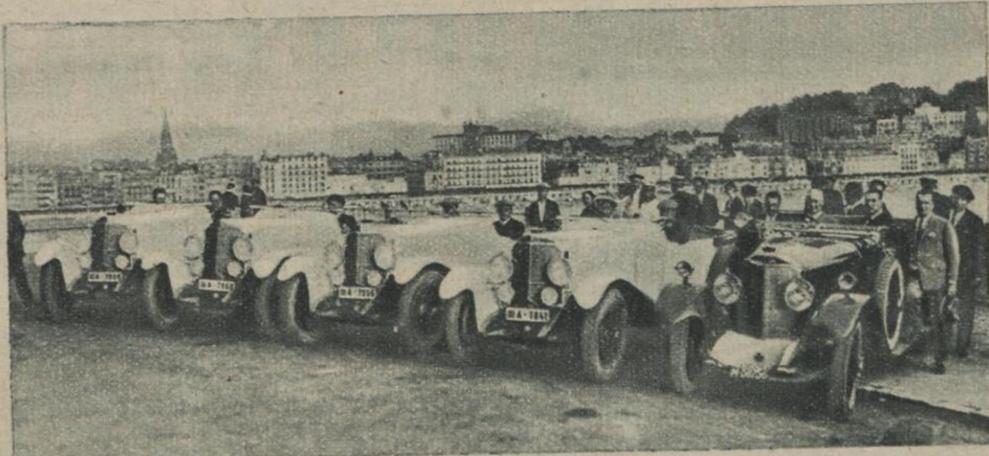
Die Sieger im „Preis der Nationen“, der auf dem großen holländischen Turnier in Hilversum ausgetragen wurde: Prinz Sigismund von Preußen (in Uniform) und Freiherr von Langen, die mit 42 Punkten vor Holland (75 P.) und Frankreich (76 P.) endeten Hofphot. E. Imfel, Darmstadt



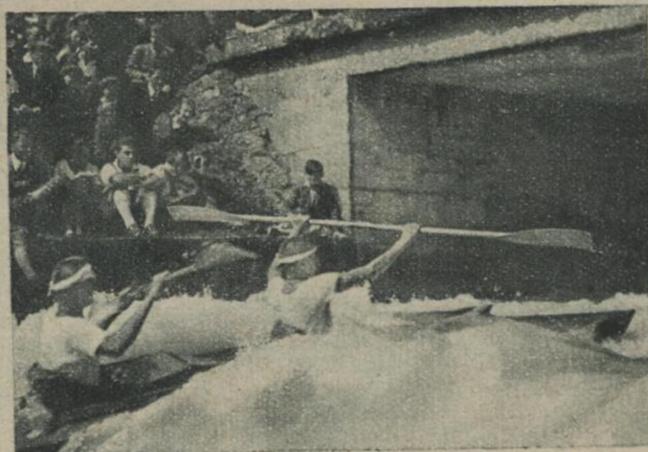
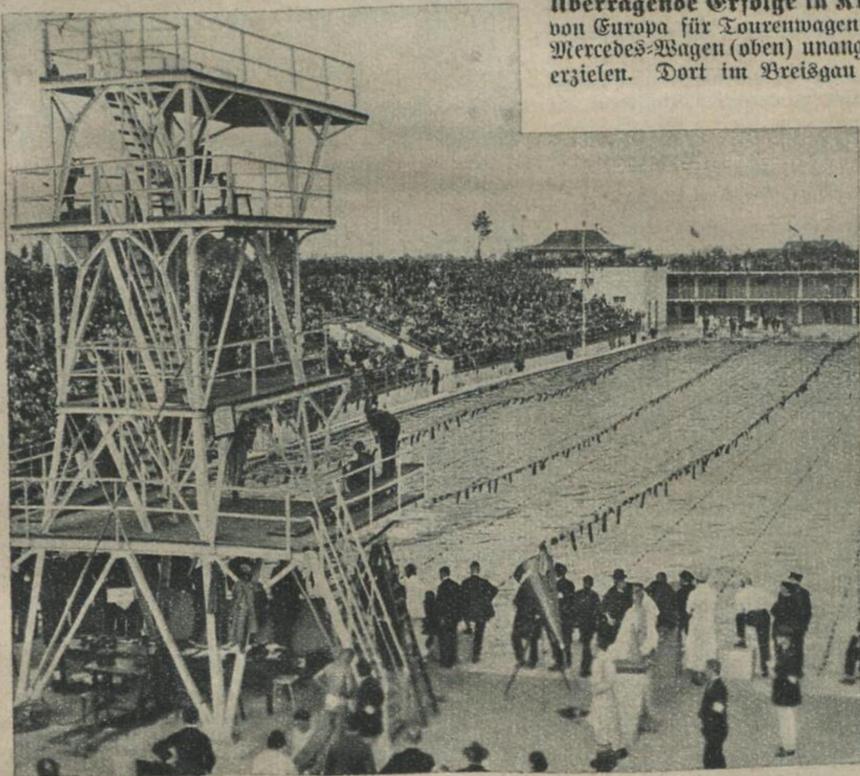
Der „Große Opelpreis von Schlessien“ wurde infolge schlechten Wetters zu einer schweren Prüfung. Bei der Ankunft in Reife (oben) waren die Fahrer bereits über und über mit Schmutz bedeckt Phot. K. Hüfner, Reife



In Werder an der Havel wurde kürzlich der Bundestag des Märkischen Angler-Bundes mit Wettangeln, Amzügen und Konzert am Strande des Zernsees festlich begangen Phot. Sennede



Überragende Erfolge in Kraftwagenrennen konnte unsere Industrie beim „Großen Preis von Europa für Tourenwagen“ in San Sebastian (Spanien), wo in der stärksten Klasse die Mercedes-Wagen (oben) unangefochten Sieger wurden, und bei den Freiburger ADAC-Rennen erzielen. Dort im Breisgau stellte Christian Werner (links) einen neuen Bergford auf
 Presh-Photo, Sennede



In Düsseldorf wurden die deutschen Schwimmmeisterschaften unter außerordentlicher Anteilnahme des Publikums ausgetragen. Unser Bild zeigt das Rheinstadion während der Wettkämpfe. Phot. Kiebidt. — Bild rechts: Anschließend an den „Deutschen Kanutag 1926“ fanden die großen Fierregatten für Kanus und Faltboote statt. Heinrich Stöver (Hamburg) wurden deutsche Meister im Doppelkanadier (oben); Wurm-Signer (München) errangen die deutsche Meisterschaft im Faltboot-Zweier für Militärmannschaften (unten) Phot. M. Stoeb, Murnau

Im Frauenabteil Rätselwörter für Drossel und Alwin Zahlenrätsel

Schaffner: „Der Kater muß aus dem Damenabteil heraus!“
 Fräulein: „Halt, nein! Das ist ja eine Kage!“ w. gt.

Peterchens Bortwurf Sgl.

Das kleine Neugeborene liegt im Wägelchen und schreit. Die Mutter seufzt über die Unruhe des Säuglings, worauf der siebenjährige Peter vorwurfsvoll sagt: „Na weißt du, Mutti! Du nimmst aber auch alles, was dir der Storch bringt!“

Vom Lachen Dr. M. Sbg.

Es gibt, um sich nicht lächerlich zu machen, oft nur ein sich'res Mittel: mitzulachen.

Ein Lächeln kann tödlich wirken wie Gift und heilsam wie Medizin.

Will es dir Mühe machen,
 Die Menschen zu erkennen,
 So merke, über was sie lachen,
 Und was sie traurig nennen.

Wie es einen Sonnenschein gibt, hinter dem der Regen lauert, so gibt es ein Lächeln, hinter dem sich Tränen verbergen.

Im Schmerz nicht weinen, im Glück nicht lachen zu können, ist das Bitterste auf Erden.

Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt — aber zurück ist's eine lange Reuefahrt.

Besuchskartenrätsel

Dieter L. Korn
 Gera

Welchen Beruf hat Herr Korn? Schö.

Bilderrätsel



1	2	3	4	5	6	7	8	1	9	afritanisches Tier
2	3	4	8	7						Land in Asien
3	7	1	9							schwachhaftes Tier
4	8	8								Nebenfluß der Donau
5	7	4	8	9						Land in Nordamerika
6	9	8	1	7						Stadt in Rußland
7	7	2	3	9	8					deutsche Stadt
8	7	1	9							Körperteil
1	6	7	8	4	9	8				Staat in Europa
9	4	8	1							Zahlwort

Die Anfangsbuchstaben ergeben wieder das erste Wort.
 M. W.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Warmbrunn, 2. Föhen, 3. Eidam, 4. Kanada, 5. Lohengrin, 6. Egoismus, 7. Interim, 8. Ranni, 9. Dagobert, 10. Abydos, 11. Serenade, 12. Zumi, 13. Sektion, 14. Tomate, 15. Wampum, 16. Abend, 17. Schandau, 18. Eiche, 19. Illusion, 20. Nautik, 21. Epidemie, 22. Rebell, 23. Ibrahim, 24. Salami, 25. Tunis, 26. Balkis, 27. Etat: Wie klein das ist, was einer ist, wenn man's mit seinem Dünkel mißt!

Sinnrätsel: Blume.
 Wer bin ich?: Hagen.
 Nah und fern: Milchstraße.
 Kreuzworträtsel: Wagerecht: 2. Bar, 4. Bodan, 6. Ger, 7. Nar, 9. Lor, 10. Rai, 11. Arm, 13. Gut, 14. Auber, 16. Fal. Senkrecht: 1. Rad, 2. Bor, 3. Raa, 4. Werra, 5. Ramur, 6. Goa, 8. Rat, 12. Rut, 13. Hel, 15. Bad.
 Einft und jetzt: Sektor.



Neueinweihung der „Alten Mainbrücke“ zu Frankfurt a. M.



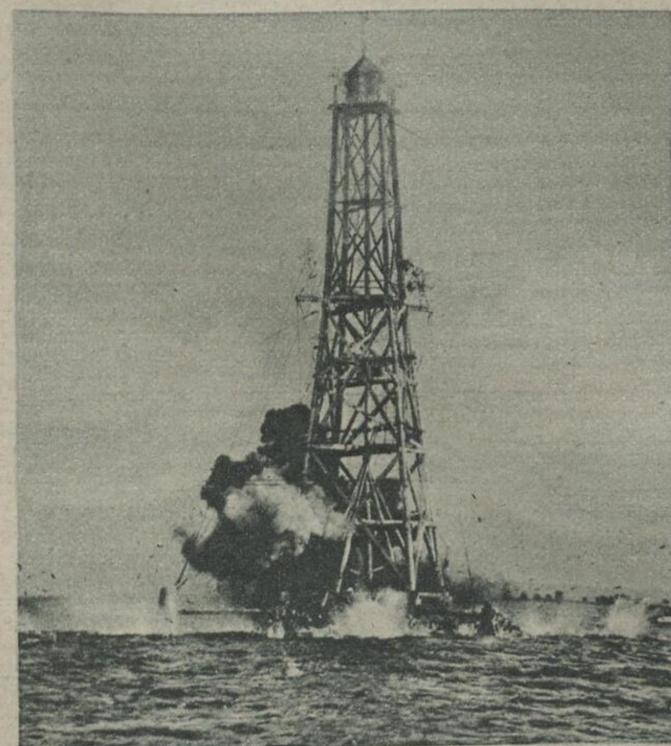
Die Brücke, die schon 1222 urkundlich erwähnt und noch früher erbaut ist, wurde öfter durch Hochwasser und Eisgang zerstört, aber immer wieder hergestellt. Im Jahre 1741 bekam sie die Gestalt, die sie noch bis 1914 (bei ihrem Abbruch) hatte. Die Brücke schilderte schon Goethe begeistert in Wahrheit und Dichtung. Sie gehörte neben der Regensburger zu den schönsten und ältesten Brücken Deutschlands. An Stelle der alten trat nun ein Neubau, der sich an die Formen der abgebrochenen und an das alte Stadtbild anpaßt. Die Mittel zum Neubau wurden zum großen Teil durch Spenden der Bürgerschaft aufgebracht, da die Stadt selbst durch die Inflation ihres Brückenbaufonds verlustig gegangen war. Am 15. August dieses Jahres soll die Einweihung der Brücke stattfinden, zu der ganz Deutschland eingeladen ist, um symbolisch zum Ausdruck zu bringen, daß die historische Verbindung zwischen Nord und Süd wieder hergestellt ist, als die die alte Brücke galt. Als erster soll der Reichspräsident die Brücke überschreiten. Unsere Bilder zeigen die frühere „Alte Brücke“ (links) und die jetzige „Alte Brücke“ vom Dom aus gesehen

Phot. H. Stürck, Frankfurt am Main



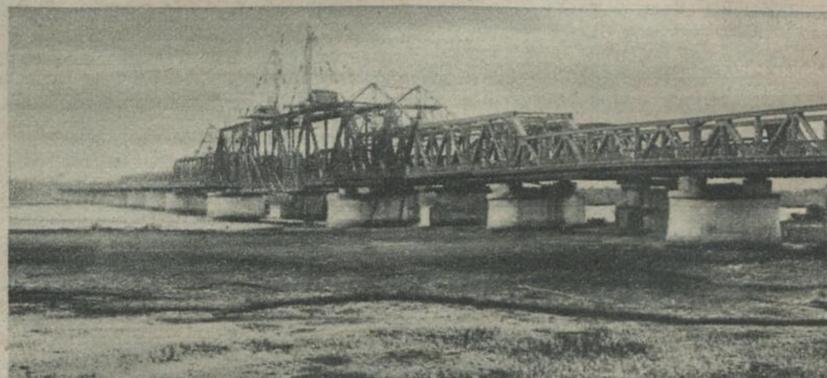
Anläßlich der Schlusssteinlegung für das Schaalsee-Kraftwerk und der Eröffnung der Schaalsee-Schiffahrt hielt Landrat Schönberg am Umschlaghafen (nahe Rakeburg) eine Ansprache an die geladenen Gäste, in der er der Einweihung des Herzogtums Lauenburg in Preußen gedachte. Gleichzeitig wurde die Schiffahrt auf dem neuen Kanal (im Hintergrunde des Bildes links) dadurch eröffnet, daß das erste Boot ein über die Wasserfläche gespanntes Band durchschnitt (oben)

Phot. A. Hannig, Rakeburg



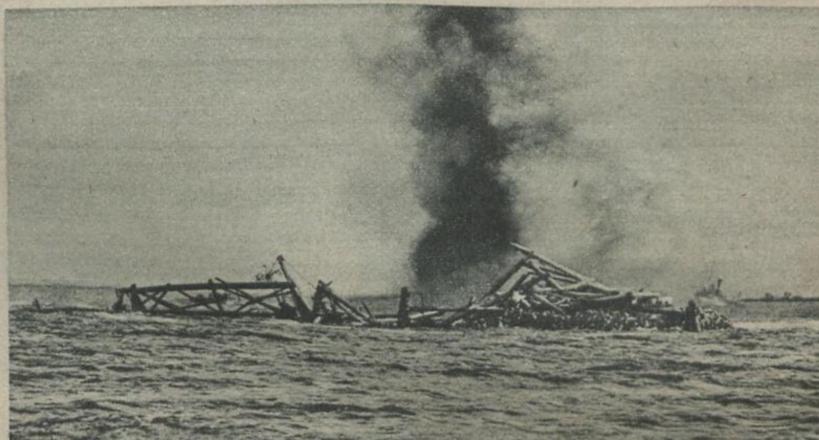
Sprengung des „Langen Heinrich“. Eins der Wahrzeichen des Schiffahrtsverkehrs auf der Linie Stettin-Swinemünde, der am Eingang des Hafens stehende 38 Meter hohe Feuerturm, ist infolge neu errichteter Leuchttfeuer überflüssig geworden und wurde gesprengt, nachdem der Kopf des Turmes durch eine starke Trosse mit einem Schleppdampfer verbunden worden war. Die Sprengung vernichtet das Bauwerk fast völlig (rechts unten)

Phot. M. Dreblow, Stettin



Deutschlands größte Brücke wird die jetzt vor der Vollendung stehende neue Elbbrücke zwischen Hämerten und Schönhausen sein. Ihre Gesamtlänge beträgt 810 Meter, die Mittelöffnung hat allein eine Spannweite von 90 Metern

Phot. Preß-Archiv



Das Leben im Wort

1926



Unterhaltungsbeilage



1926

Onkel Kornblums schlimme Nacht

Roman von Magdalena Eisenberg

(Nachdruck verboten.)

(Zehnte Fortsetzung.)

Kurze Inhaltsangabe zu unserem bisher veröffentlichten Romanteil:

Alfred Kornblum, der Spekulant und mehrfache Hausbesitzer, hatte es zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht. Obwohl schon 57 Jahre alt, gedachte er zu heiraten, und zwar seine junge Nichte, Jna Mohr. Als ihr Vormund hatte er ihr Vermögen verwaltet und zwar so, daß es mit dem seinen verschmolzen war. Auf eine Frage Jnas teilte er ihr mit, daß sie kaum noch über einen nennenswerten Betrag verfügen könne, — aber er bot ihr sich selber und sein ganzes Hab und Gut an. Jna vernahm dies Geständnis mit Erstaunen und Widerwillen. Denn sie hatte ihr Herz einem anderen geschenkt, Willy Krampe, mit dem sie sich nach der Unterredung mit ihrem Onkel im Stadtpark traf. Er tröstete sie — auch ohne Vermögen werde er sie heiraten. Am folgenden Tag erhielt Jna einen Brief von ihrem Verlobten, daß er sie auf ein Jahr verlassen müsse, um in Amerika soviel zu erwerben, daß er das ersehnte eigene Nest bauen könne. Am selben Nachmittag verabschiedete er sich. Wenige Tage darauf saß der Spekulant spät abends an seinem Schreibtisch. Ein Geräusch ließ ihn umbliden, er erstarrte, denn der Tod stand dort! Und mit ernster Stimme ermahnte ihn dieser, noch Gutes zu tun, solange es Zeit sei. Halb ohnmächtig entnahm Kornblum dem Geldschrank das Jna gehörige Vermögen, eine halbe Million, und legte es auf den Schreibtisch. Dann sank er bewußtlos im Neben-

zimmer auf den Divan. Dort wurde er am anderen Morgen gefunden. Der herbeigerufene Arzt stellte einen leichten Schlaganfall fest. Kornblums Rechtsanwalt unternahm nunmehr Schritte, um die geheimnisvolle Angelegenheit aufzuklären, bei der Jnas Vermögensanteil gestohlen worden war. Der Nachwächter des Städtchens wollte den Kommerzienrat selbst in der fraglichen Nacht gesehen haben, als er sein Haus verließ. Kornblum neigte nun zu allerlei abergläubischen Annahmen. Da meldete sich ein Privatdetektiv, der zunächst im Hause Nachforschungen anstellen wollte. Ihm gefiel Jna so sehr, daß er sich bei einem gemeinsamen Spaziergang hinreißen ließ, das junge Mädchen gegen seinen Willen zu küssen. Jna hatte daraufhin eine Aussprache mit ihrem Onkel, der sich auffallend kühl verhielt. In heller Verzweiflung reiste das junge Mädchen daraufhin heimlich nach Hamburg, wo sie etwas über das Schicksal Willy Krampes zu erfahren suchte. Dabei lernte sie in ihrem Hotel einen Professor Müller kennen, der sich ihr näherte. Jna Mohr bemerkte nach einigen Tagen höchst erschreckt, daß ihre Mittel zu Ende gingen. In ihrer Not verkaufte sie einige Schmuckstücke. Bei Nachforschungen in den Büros der Reedereien tauchte dann plötzlich ihr Bräutigam vor ihr auf. Sie verplauderten einige Stunden. Im Hotel erzählte Jna dem Professor von diesem überraschenden Wiedersehen. Von ihrem Bräutigam aber erhielt sie abends wider Erwarten keine Nachricht.

Nun saßen sie wieder wie jeden Tag an der reichlich gedeckten Tafel, Jna Mohr — und neben ihr der Professor Müller aus Königsberg in Ostpreußen. Aber sie plauderten nicht wie sonst. Jna Mohr war einsilbig und ernst geworden und konnte ihre Bekommenheit schlecht verbergen. Aber auch der Professor war nicht so unbefangenen und heiter wie gewöhnlich.

Jna Mohr aß mechanisch und grübelte dabei in sich hinein. Sie war enttäuscht. Wochenlang hatte sie Tag und Nacht an den einen Mann gedacht, vergeblich auf seine Nachricht gewartet, sich um ihn geängstet und gesorgt, ja, sich seinetwegen mit dem Onkel entzweit. Und nun sie einander hier wie durch Zufall begegnet waren, ließ er sie nach flüchtiger Begrüßung allein, ließ sie hier verloren sitzen und warten! Gab keine Nachricht! Kam nicht! Wußte er denn nicht, wie schwer und qualvoll diese toten Stunden des Wartens waren?

Gleich nach dem Essen begab sie sich zur Verwunderung des Professors auf ihr Zimmer. Saß lange am geöffneten Fenster. Hilflos, verwirrt. Saß so lange, bis aus dem nächtlichen Dämmer der Straßen nur noch vereinzelt und gedämpft die Geräusche des Verkehrs zu ihr herüberdrangen.

Aber auch der nächste Tag sollte Jna Mohr nicht die erwartete Nachricht von dem Geliebten bringen. Und auch der dritte Tag nicht.

Es war ihr diese Tatsache einerseits im höchsten Grade beängstigend, aber auch andererseits unsagbar peinlich ihrem neuen Bekannten gegenüber. Wie, wenn der Professor ihre Situation ahnte? Durchschaute? Der Gedanke war tödend, vernichtend.

Aber doch wurde er überwogen von der ständig steigenden Angst um den Geliebten. Wie, wenn ihm etwas zugestoßen wäre? Standen nicht jeden Abend unzählige Un- und Ueberfälle in den Hamburger Zeitungen?

Jna Mohrs Angst wuchs ins Unerträgliche. Zuviel schon hatten die bösen Tage in Hamburg an ihren Nerven genagt, als daß sie dies letzte niederschmetternde Erlebnis, die Angst um den Geliebten, hätte auf die Dauer allein ertragen können, und schließlich vertraute sie sich dem Pro-

fessor an. Sie merkte dabei gar nicht, wie dieser selbst es war, der freundlich und geschickt sie zum Reden gebracht hatte.

Er war sehr überrascht. Und auch er war der Meinung, es müsse etwas Besonderes, Außerordentliches im Spiele sein, und sagte, man müsse nach dem Verbleib Willy Krampes forschen.

Jedoch dies erwies sich als sehr schwierig. Denn bei ihrem Gespräch im Kaffeehause hatten Jna und ihr Liebster sich so viel Neues und Interessantes mitzuteilen gehabt, daß sie von seiner Beschäftigung in Hamburg und seiner Wohnung oder seinem Hotel gar nicht gebrochen hatten. Darum konnte sie zum Zwecke der Nachforschung nicht die geringsten Anhaltspunkte geben, ja, sie wußte nicht einmal irgendein Geschäft anzugeben, das mit Krampe in Verbindung stünde. Sie hatte sich ja eben darum gar nicht gekümmert, da er ihr doch hatte Nachricht geben

wollen. — Professor Müller versprach Jna, zunächst einmal bei den Einwohnermeldeämtern der einzelnen Polizeibezirke von Hamburg anzufragen, aber es war vorauszusehen, daß das nicht viel Erfolg haben würde, da Krampe sich höchstwahrscheinlich nur irgendwo in das Fremdenbuch eines Hotels eingetragen hatte. Zu Jnas Beruhigung begab er sich aber sofort auf die Suche, wofür sie ihm im Herzen dankte. Sie selbst war unfähig, irgend etwas zu unternehmen, ja, auch nur in die Stadt zu gehen. Sie fühlte, daß ihre Nerven am Ende waren.

Leider mußte ihr der Professor am nächsten Tage mitteilen, daß sein Forschen vergeblich gewesen sei. Auch die Unfallstationen hatte er telephonisch angerufen, ohne einen Anhaltspunkt zu erhalten, ebenso die Polizeiwachen.



Wollen. — Professor Müller versprach Jna, zunächst einmal bei den Einwohnermeldeämtern der einzelnen Polizeibezirke von Hamburg anzufragen, aber es war vorauszusehen, daß das nicht viel Erfolg haben würde, da Krampe sich höchstwahrscheinlich nur irgendwo in das Fremdenbuch eines Hotels eingetragen hatte. Zu Jnas Beruhigung begab er sich aber sofort auf die Suche, wofür sie ihm im Herzen dankte. Sie selbst war unfähig, irgend etwas zu unternehmen, ja, auch nur in die Stadt zu gehen. Sie fühlte, daß ihre Nerven am Ende waren. Leider mußte ihr der Professor am nächsten Tage mitteilen, daß sein Forschen vergeblich gewesen sei. Auch die Unfallstationen hatte er telephonisch angerufen, ohne einen Anhaltspunkt zu erhalten, ebenso die Polizeiwachen.



Das alte Instrument

Von Carl Lange

In meinem Zimmer hab' ich ein altes Instrument, das nur ein unbekanntes, ein einzig Liedlein kennt.

Und doch hör' ich so gerne das ein'ge, kleine Lied, weil dann vergangne Zeiten mein sehrend Auge sieht.

Und weiß ein tiefer Friede das alte Bild verschönt, und aus dem Lied die Sprache meiner Mutter könt.

Jna schüttelte fassungslos den blonden Kopf. Wie war das nur möglich? Was mochte denn nur geschehen sein? „Besitzen Sie von Ihrem Verlobten eine Photographie?“ fragte Professor Müller.

Jna sah ihn an.

„Meinen Sie . . .?“

„Es würde mir das Nachforschen bedeutend erleichtern,“ sagte der Professor.

„Sie sind zu gütig,“ stammelte Jna, „und ich weiß nicht, wie ich Ihnen dafür danken soll. Ich besitze in der Tat ein Bild von meinem Verlobten. Es ist zwar ein Gruppenbild, da es gelegentlich eines Ausflugs, als wir noch nicht verlobt waren, gemacht ist, aber mein Verlobter ist sehr gut erkennbar.“

Sogleich holte sie das Bild herbei und übergab es dem Professor, der sich sofort wieder auf die Suche begab.

Aber auch die nächsten Tage verliefen ergebnislos. Zu Jnas großer Qual. Sie aß fast nichts. Studierte alle großen Zeitungen, die ihr erreichbar waren, und wurde zusehends blaß und schmal.

Da ließ sich eines Tages, ganz unerwartet, Professor Müller melden. Ihr Herz pochte hörbar. Sie fürchtete sich vor dem, was der Professor ihr sagen würde, fühlte es wie eine schlimme Ahnung und lechzte dennoch nach Klarheit wie eine Verdurstende.

Professor Müller sah sehr ernst aus. Seine Augen, die sonst so seltsam jugendlich durch die schwarzgeränderten Gläser geblüht hatten, hatten einen unsagbar mitleidigen Ausdruck.

„Gnädiges Fräulein,“ sagte er, Jnas Hand ergreifend, „ich habe von der Kriminalpolizei (Jna erschrak) in — Berlin soeben Nachricht über den Gesuchten erhalten.“

„Aus Berlin?“ rief Jna mit Spannung, „ja und . . .?“

„Bleiben Sie ruhig,“ erwiderte Müller ernst. „Fassen Sie sich, gnädiges Fräulein. Sie werden etwas hören, das Sie enttäuschen wird, das aber dennoch nichts Besonderes ist in unserer heutigen Zeit.“

Jna stand bleich und voller Erwartung. Der Professor dämpfte nachsichtig die Stimme:

„Gnädiges Fräulein, Sie sind einem — Verbrecher in die Hände gefallen.“

Ein Schrei des Entsetzens:

„Herr Professor!“ Jna tastete nach seinem Arm, als ob sie sich halten müsse, und der Professor geleitete sie sorgsam zu einem Stuhl.

„Ja, es ist so — leider,“ sagte er, als er sah, daß Jna sich einigermaßen gesammelt hatte. „Wenn Sie wünschen, will ich Ihnen gern die betreffenden Papiere der Berliner Polizei vorlegen. Aber vielleicht wollen Sie lieber nicht davon reden . . .?“

Da war Jna aufgesprungen. Ganz plötzlich ballten sich alle Quaden und Seelenfolteln, die sie in den letzten Wochen Krampfes wegen ausgestanden, zu dem Bewußtsein zusammen, von diesem Manne mißbraucht worden zu sein, und ihre Empörung schlug in hellen Flammen empor.

„Ja,“ rief sie, „ich will die Papiere sehen, will alles wissen, was ich wissen muß.“

„Er heißt gar nicht Krampe,“ sagte der Professor, eine umfangreiche Brieftasche hervorziehend und derselben verschiedene Papiere entnehmend. „Mit seinem richtigen Namen heißt er Monecki, und die Berliner Polizei ist schon lange hinter ihm her — wegen verschiedener Vergehen. Auf

Grund der Photographie und der Handschrift, trotzdem er diese möglichst verstellt hat, wurde seine Identität mit Monecki genau festgestellt. Da erklärt es sich allerdings, daß er sich nicht wieder sehen ließ. Es war Pech für ihn, Ihnen zu begegnen, und er hatte in keinem Falle die Absicht, wieder irgendwie mit Ihnen zusammenzutreffen.“

„Aber das ist ja fürchterlich,“ stöhnte Jna verzweifelt und mußte sich nun doch wieder setzen. Ihr war zumute wie dem Reiter vom Bodensee, der über das Eis geritten ist und erst hinterher erkennt, in welcher Gefahr er geschwebt hat. Und ungehindert rollten schwere Tropfen über ihre Wangen.

„Ich verstehe,“ sagte Professor Müller leise, „daß es für Sie peinigend ist, verehrtes Fräulein Mohr, und das soll mir einstweilen auch am nächsten liegen, so gerne ich mich sonst für die ganze Angelegenheit einsetzen möchte. Es ist keine Phrase, wenn ich Ihnen mein aufrichtiges Bedauern ausspreche. Aus in unseren heiligsten Gefühlen enttäuscht zu sehen, ist ein seelischer Schmerz, gegen den mancher körperliche eine Kleinigkeit ist. Doch ist es auch hier gottlob die Zeit, die solche Schmerzen heilt, indem sie die alten Erinnerungen durch neue Eindrücke auslöscht. Sie ist immer der beste Arzt, diese vielgeschmähte Zeit. Versuchen Sie nun vor allem zu ruhen, gnädiges Fräulein. Oder lesen Sie leichte Lektüre, wenn es geht, vielleicht soll ich Ihnen ein paar Bücher holen? — Und im übrigen wissen Sie, daß ich immer zu Ihrer Verfügung stehe, nicht wahr?“

Ja, das mußte Jna Mohr, und sie machte in der kommenden Zeit von diesem Anstand ausgiebigen Gebrauch. Sie kannte nun kein Geheimnis mehr vor dem Professor.

Als er sie nach ihren näheren Angehörigen fragte, nannte sie ihm, wenn auch zögernd, doch Kornblums Namen.

Da leuchteten seine Züge auf.

„Mit diesem Herrn stehe ich seit einiger Zeit im Briefwechsel,“ sagte er, offenbar überrascht.

Ungläubig fast sah Jna ihn an, und nun erklärte der Professor ihr, daß er seit jenem seltsamen Abenteuer des Herrn Kommerzienrats Alfred Kornblum, von dem einige Zeitungen, wenn auch meistens wie von einer Art Aprilscherz berichtet hatten, mit ihm korrespondiere, um auf Grund solcher zuverlässigen Berichte okkultistische Studien treiben zu können.

Das hielt Jna für eine seltsame Zügung. Aber sie lehute es dennoch ab, wieder mit dem Dunkel in Verbindung zu treten, da zwischen ihnen unüberbrückbare Mißverständnisse stünden.

Der Professor lächelte seltsam, schien etwas sagen zu wollen, unterdrückte es aber und empfahl sich.

(Fortsetzung folgt.)

Am Ostseestrand

Von Paul Lindenbergl

(Schluß.)

Bernd, an den Türpfosten gelehnt, ließ seine Blicke in dem kleinen Raum umherwandern — plötzlich zuckte er zusammen, seine Augen weiteten sich, er unterdrückte einen jähen Ruf: dort, jenes Bild, das unten an die Wand gelehnt stand, war das nicht Jna, Jna von Replin? Die hohe Stirn, die tiefblauen Augen, die so träumerischen und dann wieder so selbstbewußten Ausdruck hatten, das schmale und doch energische Kinn, vor allem aber die herrlichen blonden Haare, die — ganz unmodisch und doch so kleidsam — in zwei starken Zöpfen sich um das rasierte Haupt wandern, es konnte, es mußte Jna sein! Und während Bernd das Bild anstarrte, war mit einem Ruck der Schleier von Vergangenen, aber nie Vergessenen, fortgezogen; wie er, zur Deutschen Legion des Fürsten Wladowitsch gehörend, im Herbst 1919 mit seinen tapferen Leuten nach Riga vorstieß, in welchem die Bolschewisten ihre Schreckensherrschaft errichtet hatten. Einige Meilen vor der Stadt ein Gutshof, man hörte Lärmen und Schreien, Hilfschreie und Weinen, aus einzelnen Gebäuden loderten die Flammen, wieder ein Ueberfall der russischen Banden, die Freiheit und Gleichheit verbreiten wollten. Auf ihre Art natürlich, mit Mord, Raub und Brand! „Vorwärts, Jungens!“ Und wie plötzliches Donnerwetter war er mit den Seinen unter dem Räuberhagel, das faum Wider-